

antenne

Magazin der Evangelischen Jugend Nürnberg

Schwierig

Die Jugend von heute

Schön?

Die gute alte Zeit

Schwitzen

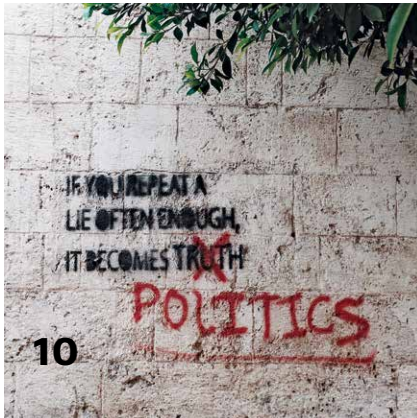
für Bosnien

JUGEND

VON HEUTE

IHR SEID
SO WIE
SIE
WOLLEN
IHR SEID

Inhalt



Thema: Jugend von heute und gestern

- 04 One World – One Future!
- 06 Konstruktive Zukunftsplanung?
- 07 Die Rebellion hat abgenommen
- 08 Jugend sieht alt aus
- 09 1996 – 2006 – 2016
- 10 Jung – politisch – engagiert!?
- 12 Praxistipp für junge und alte Jugendliche
- 13 Generation X, Y, Z ... und dann?
- 14 „Die gute alte Zeit“
- 15 Zusammenspiel der Generationen – Buchrezensionen
- 16 Kolumne

Evangelische Jugend Nürnberg

- 17 Bei uns nicht! – Interkultureller Glaubenskurs
- 18 Reformation? Reformation! – „Eine Odyssee im Eckstein“
- 19 Personen

Regionen

- 20 Region Süd
- 22 Region West
- 23 Regionen Mitte | Nord und Ost

Fachbereiche

- 26 Migration/ Integration
- 28 Offene Kinder- und Jugendarbeit

Aktuelles | Hinweise

- 30 Mitarbeiterladen
- 31 Pinnwand
- 32 Zum Schluss

Liebe LeserInnen,

„... die Jugend von heute ...“ – mit diesem Satzfragment kommentierten Erwachsene jahrzehntelang ihr Missfallen an Aussehen, Auftreten und Einstellungen Jugendlicher. Dazu genügte allein dieser in Windeseile geflügelt gewordene Halbsatz, ganz ohne weitere Konkretisierung. Genau das wiederum ließ bei den so Gescholtenen den nicht unberechtigten Verdacht aufkommen, die mehr oder weniger bräsig bis biestig auftretenden Erwachsenen neideten einer/einem einfach das Jungsein: die Freiheit, zu suchen, die Kraft, Ideale zu leben, und den zuweilen unerbittlichen Blick für die Lebenslügen, in denen es sich die Älteren mehr oder weniger gemütlich eingerichtet hatten.

So war es lange Zeit ein fest verankertes Ritual, dass die Jungen gegen die Alten rebellierten und ihre Utopien gegen deren Ernst des Lebens setzten. Im Großen und Ganzen war dieser Prozess durchaus von Vorteil für die Gesamtgesellschaft, weil auch zentrale Grundlagen beziehungsweise Werte wie Menschenwürde, Demokratie und Partizipation immer neu diskutiert und ihre Interpretationen einer Prüfung auf Gegenwartscompatibilität unterzogen wurden. Zentral war dabei immer die Frage, wie ehrlich oder „authentisch“ die Erwachsenen das, was sie vordergründig postulierten, tatsächlich lebten.

Heute liegen die Dinge anders. Die Jugendlichen begehren nicht mehr auf. Oder: Sie grenzen sich auf andere Weise ab, indem sie die Werte, für die Erwachsene stereotyp stehen, übererfüllen, sich also in gewisser Weise erwachsener verhalten als die Erwachsenen. Der Gründe dafür gibt es viele. Aber alle gehen aus einer Welt hervor, die diejenigen geprägt haben, die ehemals irgendwie „jung“ waren.

Erbauliche Lektüre und ein wenig Jugend im Herzen wünscht



Thomas Nagel

ONE WORLD – ONE FUTURE!

WAS „JUGEND VON HEUTE“ SO SCHWIERIG MACHT UND WAS DAGEGEN HELFEN KÖNNTE

„Die Jugend von heute hat keine gute Erziehung mehr, hängt viel zu viel vor dem Bildschirm und konsumiert im Überfluss!“ Kritik an der „Jugend von heute“ ist nicht wirklich neu. Es gab sie schon in der Antike. Wenigstens den heute Erwachsenen noch mehr oder weniger lebhaft in Erinnerung ist die Kritik an den sogenannten Halbstarke, die nicht wussten, wohin mit ihrer Freizeit, ihrer Energie. Starker Alkoholkonsum und laute Motoren gingen oft einher. Horst Buchholz in „Die Halbstarke“ sowie – wesentlich mondäner – James Dean in „Denn sie wissen nicht, was sie tun“ und Marlon Brando in „Der Wilde“ verkörperten diesen Typus im Film und wurden zu Role Models für jugendliches Aufbegehren, die auch noch die folgende Protestgeneration der 68er maßgeblich beeinflussten.

Jede Generation hat ihre Kennungen und Auffälligkeiten. Sucht man eine der aktuellen heutigen Jugend, so ist es leider eine sehr negative, die auch gar nicht auf den ersten Blick ins Auge fällt: Ein Merkmal der heutigen Jugend ist, dass es sie so im Allgemeinen gar nicht mehr gibt. Auch das ist nicht neu, könnte man meinen. Spätestens ab Mitte der 1980er Jahre wurde die Jugendkultur heterogen. Seither gab es parallel mehrere verschiedene Jugendkulturen, es gab die, die lieber Rock statt Rap hörten und Schlaghosen statt Baggys trugen. Es gab Punks mit Iro und gleichzeitig Popper mit Pagenschnitt. Mit der steigenden Zahl der Jugendkulturen wurden die damit verbundenen Identifikationsmuster oberflächlicher und belangloser.

Doch derzeit geht es nicht um mehr oder weniger nachhaltige Emblematisierung, es ist noch existenzieller. Sieht man sich die Gruppe der 15- bis 25-Jährigen an, so gibt es hier zwei Lebenswelten, die sich nur selten berühren. Auf die zwei auseinanderklaffenden Welten stößt man genau dann, wenn man sich die Verteilung von Arm und Reich ansieht.

„Arm? – Nein, das ist doch heute niemand mehr! Das war man früher nach dem Krieg. Heute sind wir doch eine reine Wohlstandsgesellschaft mit Genug für jeden!“. So könnte man meinen, liest man die Arbeitslosenzahlen oder diverse Studien. Doch die Realität sieht anders aus. In Nürnberg gelten derzeit 22,3 Prozent der Bevölkerung als arm – ein absoluter Rekord! Als arm gilt, wer weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens zur Verfügung hat, also weniger als 942 Euro im Monat.

„Heutzutage kann jeder was aus seinem Leben machen. Man muss es nur wollen!“

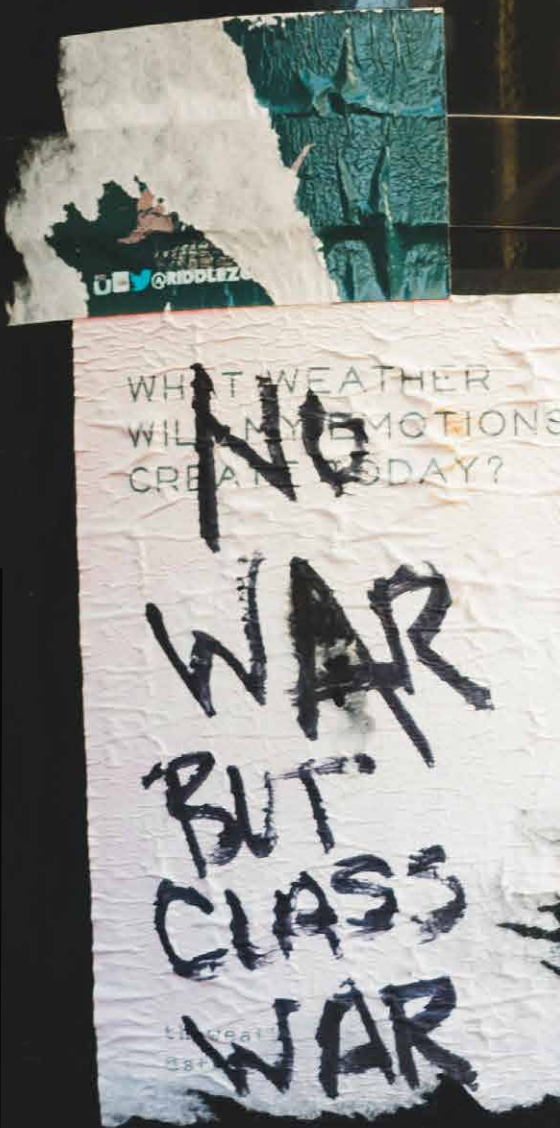
WIRKLICH?

Die eine Seite ist: Junge Erwachsene sind in ihrer Lebensplanung und –gestaltung lockerer geworden. Waren es früher in beruflicher Hinsicht die Karriere und das große Geld, locken nun eher Selbstverwirklichung, Vereinbarkeit von Job und Familie sowie unbeschwertes Glückselig-Sein.

Die andere Seite ist: Die Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung sehen unterschiedlich aus. In der Mittel- und Oberschicht wird Wohlstand vererbt, die Heranwach-

senden werden in besten Startbedingungen geboren. In der unteren Mittelschicht und Unterschicht ist es leider genauso, nur im negativen Sinn. Von denen, die in ein armes Umfeld hinein geboren werden, schaffen es nur die wenigsten, ihren prekären Lebensumständen zu entkommen. Den großen Geschäftsmann, der sich von unten nach oben hochgearbeitet hat, findet man heutzutage kaum mehr.

In keinem anderen Land Europas stehen die Chancen, aufzusteigen, so schlecht wie in Deutschland. Im Gegenteil, wer am unteren Ende der Mittelschicht ist, dessen Risiko, in Armut abzurutschen, ist in den letzten Jahren gewachsen. Die Abhängigkeit der Bildungschancen von der sozialen Herkunft ist enorm groß. Für frühere Ge-



nerationen waren die zu überwindenden „Aufstiegshürden“ weitaus niedriger.

Die Probleme liegen auf der Hand: Es fehlt an Verteilungs- ebenso wie an Befähigungsgerechtigkeit. Und in diesem Kontext fehlt es vor allem an tauglichen Konzepten, wie insbesondere denjenigen geholfen werden kann, die aus verschiedenen individuellen oder strukturellen Gründen nicht einfach mal so „befähigt“ werden können. Oder sollen die Angehörigen dieser Gruppe dem Schreckensbild des neoliberalen Turbo-Kapitalismus entsprechend, „hinten runter fallen“, da sie nichts Produktives für die Gesellschaft leisten (können), also – und da ist das schrecklich banale Wort – endgültig „abgehängt“ werden? Bekommen Menschen aus dieser Gruppe keine Chancen mehr, sich zu verwirklichen?

ECHTE CHANCENGERECHTIGKEIT SIEHT ANDERS AUS.

Welche Möglichkeiten gäbe es, die Jugend von heute wenigstens in puncto Chancengerechtigkeit zu einer homogeneren Gruppe zu machen?

Soziale Grundsicherung und ein Mindestlohn, der vor Armut schützt, wären schon mal erste Schritte beziehungsweise Grundbausteine.

UND WAS KÖNNEN WIR - GANZ PRAKTISCH - TUN?

Viele von uns agieren aus ihrem christlichen Menschenbild heraus, aus Nächstenliebe und Respekt für das Gegenüber. Wir kennen viele Biografien aus den Medien, spenden gegebenenfalls Geld oder setzen uns punktuell für andere ein. Doch eigentlich sollten wir noch viel mehr aufeinander zugehen. Nicht von der einen Seite die andere betrachten, sondern sich auf Augenhöhe begegnen und sich gemeinsam gegen Ungerechtigkeit engagieren. Wir alle sind eine Gesellschaft und sollten voneinander profitieren, denn wir haben eine gemeinsame Zukunft vor uns!

Text: Daniela Flachenecker, Referentin Gesellschaftspolitische Jugendbildung, Sportreferentin Eichenkreuz und Mitglied der antenne-Redaktion

KONSTRUKTIVE ZUKUNFTSPLANUNG?

PLÄDOYER FÜR EINEN DIALOG DER GENERATIONEN

Wer hat's drauf? Im Fernsehen treten sie gegeneinander an: „Klein gegen Groß – Das unglaubliche Duell“ (ARD) oder „Team Jung“ gegen „Team Alt“ bei RTL. Oft sind sensationelle Leistungen bei „den Kleinen“ zu bestaunen. Manchmal muss man anerkennen, dass auch in der Ü-40/60-Klasse zäh bis zum Erfolg gefightet wird. Wie aber sieht es im wirklichen Leben aus? Ohne Fernsehkamera und wenn es wirklich um etwas geht. Wo fallen dann die Entscheidungen? Wer redet mit? Um die wirklich zukunftsweisenden Wege wird heftig gestritten. Aber wer sitzt am Tisch, wenn es darum geht, andere Wege aufzuzeigen oder mutig das Bestehende in Frage zu stellen? Manchmal gelingt es, dass Missstände aufgedeckt werden. Doch wer entwirft Zukunftsperspektiven, die dann auch weiterverfolgt werden? In der Bibel finden wir einen aus dem Team „Jung“, der gar nicht erst antreten will! Der junge Prophet Jeremia tut sich schwer. Er kriegt zwar alles mit, bildet sich zum einen oder anderen seine Meinung, checkt im Grunde auch, was schief läuft, was man anders machen müsste, manches nervt ihn ... aber einmischen will er sich nicht. Seine Beobachtungen, seine Ideen, auch seine Anklagen öffentlich auszusprechen traut er sich noch nicht. Jeremia fühlt sich überfordert. Gott will ihn beauftragen, sich öffentlich in das Leben seiner Zeit einzumischen. Doch Jeremia lehnt ab: „Sorry, ich kann das nicht! Bin noch zu jung!“ Aber Gott lässt sich nicht abwimmeln. Sein Auftrag geht nochmal an den jungen Jeremia: „Sage nicht: Ich bin zu jung; sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende!“ (Jer1,6f)

Junge und Ältere können sich Gedanken machen um diese Welt. Ob man/frau 15, 20 oder 25, 40, 50, 60 oder noch älter ist – jedes Lebensalter bringt ganz besondere Vorzüge in so ein Gespräch ein.

Gott setzt großes Vertrauen in die junge Generation. In jungen Menschen liegt das Potential zur Veränderung, zur Weiterentwicklung, zum nächsten Schritt. „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr das Himmelreich nicht sehen!“, ermahnt Jesus die Erwachsenen. „Sage nicht, ich bin zu jung“, erwidert Gott dem zögerlichen Jeremia. Gott hält den Lauf der Dinge offen. Wie sich die Welt entwickelt, das wissen wir nicht. Was die Zukunft bringt – wer weiß? Sicher ist, Gott rechnet mit dem Potential junger Menschen. „Sage nicht: Ich bin zu jung!“ – Denn junge Menschen haben einen eigenen, ganz besonderen Zugang zum Leben. Dem, was kommt, begegnen sie neugierig, kraftvoll, zweifelnd, suchend, ausprobierend. Die Welt könnte auch anders sein. Es ist zwar noch nicht so ganz klar, wie anders, aber die Möglichkeit ist greifbar. So schauen junge Menschen in die Welt.

Ältere Generationen beurteilen die Gegenwart und das Kommende auf der Grundlage ihrer Lebenserfahrungen. Im Rückblick über mehrere Jahrzehnte ist vielleicht vieles okay. Manches hätte man/frau sich anders gewünscht. Einiges hätte man/frau selber anders gemacht. Aber nach so vielen Jahren fühlt sich die Gegenwart irgendwie vertraut an. Sie wurde in Schule, Familie und Beruf, in Arbeit und Freizeit, in Alltag und Feiertag ausprobiert und eingeübt. Nicht von Ungefähr kommt es, dass mit dem Alter immer mehr von „früher“ erzählt wird. Mit jedem Lebensjahr wird es schwieriger, die bisher erlebte Welt neu und anders zu entwerfen – spricht doch alles bisher Erlebte für den Status quo.

Wenn nun Jung und Alt zusammen in die Zukunft schauen, dann sehen sie gemeinsam in ein unbekanntes Land. Die Zukunft ist offen und unbestimmt. Darin liegt die Verheißung Gottes: Die Welt ist im Wandel.

Sie ist veränderbar. Keiner der Zustände der Gegenwart, keiner der Missstände von heute hat auf ewig Bestand. Viele Ideen und Rezepte, auch Warnungen und Ängste liegen in der Luft, wenn es um die Zukunft geht. Wenn Jung und Alt zusammen Zukunft gestalten, dann klingt Gottes Zusage an Jeremia sehr ermutigend: „Sage nicht, ich bin zu jung!“

Für wirklich gute, ausgereifte Entscheidungen braucht es das generationenübergreifende Gespräch. Jede Altersgruppe bringt ein ganz eigenes Potential in diesen Dialog ein, und dieser Dialog muss ehrlich geführt werden. Das heißt, Lösungen und Richtungsentscheidungen haben die Schwächeren und Schwächsten mit im Blick. Dann entsteht ein segensreiches Gespräch.

Und es liegt ein Segen auf der Jugend. Denn die Jugend von heute wird noch in der Zukunft leben, um die gerungen wird. Der Blick in die Zukunft ist für Betroffene zwangsläufig ein anderer. Die Art, wie man/frau auf Entwicklungen schaut, unterscheidet sich gravierend, wenn man/frau absehbar mit den Folgen leben wird. Wer in den Jahren 1992 bis 2005 geboren wurde, hat auch noch die Luftverschmutzung und Klimaerwärmung des Jahres 2080 im Blick.

Sage nicht, ich bin zu jung oder ich bin zu alt, oder die ist zu jung oder der ist zu alt! Denn es gilt für alle: Der Dialog muss die Perspektive für Jung und Alt weiten, hinaus über vierjährige Wahlen, über Schuljahre und Studienabschlüsse, Haushaltsjahre, über Semesterferien und auch über Renteneintritt. Denn im Blick auf die heute und zukünftig Schwächeren und Schwächsten ist die Richtung klar: Gerechter, ökologisch-nachhaltiger, friedlicher sollte das Leben in dieser Welt sein.



DIE REBELLION HAT ABGENOMMEN

JUGENDLICHE AUS LANGWASSER UND „IHR“ STREETWORKER ÜBER JUGEND – GESTERN UND HEUTE

Manche Probleme von Jugendlichen bleiben über die Jahre gleich. Aber der Umgang damit ändert sich, weil die Jugendlichen von heute in vielem anders sind als noch vor 15 oder mehr Jahren.

„Die pubertären Nöte haben sich nicht geändert“, sagt Nils Hüttinger, Streetworker bei der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Nürnberg, „aber heute läuft mehr über den Konsum, früher waren es eher die Drogen.“ Der 37-Jährige sieht aus, als hätte er seine Jugend gründlich ausgeübt: eine bunte Strähne auf dem ansonsten kahl rasierten Kopf, Ohringe, Piercings, Tattoos, Punk-Klamotten. Dem Klischee nach, wie Erwachsene sich gemeinhin Jugendliche, besonders solche in „Problemvierteln“, vorstellen, sieht er jugendlicher aus als die Jugendlichen, mit denen er es zu tun hat.

Aufstand, Revolte? – „Die Revolution hat abgenommen“, bilanziert Hüttinger. Noch vor 20 Jahren habe sich die Jugend in diversen Subkulturen verwirklicht. Doch heute hätten Subkulturen keine Chance mehr. Das Problem, das der Sozialpädagoge dafür mitverantwortlich macht, ist bekannt: die rasende Kommerzialisierung. Sobald sich irgendetwas entwickelt, das Umsatz verspricht, wird die Haltung zur Geste, die Inhalte werden zum Trend plakatiert. Das, was Subkultur sein könnte, degeneriert blitzschnell zu einer mehr oder weniger originellen Kombination modischer Accessoires.

Was bleibt, lässt sich vielleicht in der lakonischen Bestandsaufnahme ausdrücken, die einer von Hüttingers Schützlingen losgelassen hat: „Was soll denn aus uns werden, wenn die Eltern im Keller hocken und Playstation zocken?“ – Das Lebensgefühl der Jugendlichen ist ambivalent. Es geht um die Oberfläche. „Selbstoptimierung ist den Kids total wichtig“, sagt der Streetworker. Leistung und Fitness sind die Tugenden der Stunde. Und wenn schon Drogen, dann solche, die schneller, selbstsicherer und euphorischer machen: also Crystal Meth, Amphetamine oder Ecstasy. Leistungsverweigerung ist eigentlich out. Die Jugendlichen sind zielorientierter als früher.

Das ist umso bemerkenswerter, wenn man sich die andere Seite ansieht: Leistung lohnt sich nicht für alle in gleichem Maß. Viele Jugendliche in Langwasser haben einfach nicht die gleichen Chancen wie solche aus besseren Gegenden mit gebildeten und finanziell gut situierten Eltern. Hüttinger legt den Finger in die Wunde: „Die Kids in den Hauptschulen kriegen mit: Wir haben keine Chance. Das ist frustrierend. Es gibt nicht die gleichen Chancen für alle.“

Wie ist es angesichts dessen mit dem Willen, etwas zu verändern? – Maxim sagt: „Ich kenne mich mit Politik null aus, aber es muss sich was ändern.“ Wählen gehen würde er lieber nicht, und wenn, dann eher Gesetze als PolitikerInnen. Er hat aber Angst, dass „ich etwas schlechtes wähle“.

Der 16-Jährige geht in die M-Klasse und möchte Mediengestalter werden – auch weil die seiner Ansicht nach gut verdienen. Aber Geld bedeutet nicht nur Status, sondern, wie Hüttinger betont, für so manchen Jugendlichen in Langwasser „blankes Überleben“. Kein Taschengeld zu bekommen, ist für viele der Kids normal. „Viele Eltern können sich das einfach nicht leisten“, erklärt Maxim.

Vittorio sagt, er würde „vielleicht Merkel wählen, weil sie Flüchtlinge aufnimmt.“ Und auch Maxim hat durchaus Meinungen und Ansichten, die er vertritt. „Rassismus finde ich komplett unnötig, Rauchen nervt mich“, zählt er auf und betont noch einmal: „Es muss sich was ändern“. Also Veränderung ja, Politik nein? – „Die heutige Jugend ist vielleicht nicht unpolitisch, aber es bleibt eben bei singulären Ideen“, analysiert Nils Hüttinger. „Sie haben keine Utopien, da ist keine Bewegung am Entstehen.“

Menschen dadurch in Schach zu halten, dass sie permanent mit der Sicherung ihrer Existenz beschäftigt sind, war schon immer ein probates Mittel der Herrschenden, Widerstand gegen Ungerechtigkeit zu unterdrücken.

Bis zur nächsten Jugendrevolte wird wohl noch einige Zeit vergehen.

Text: Thomas Nagel, Öffentlichkeits- und Dekanatsjugendreferent, Mitglied der antenne-Redaktion



JUGEND SIEHT ALT AUS

ERFAHRUNGEN MIT GERT

Seit dem Jahrgang 2011/2012 setzen die Freiwilligen Sozialen Dienste Nordbayern (FSD) den so genannten Alterssimulationsanzug GERT („GERontologischer Testanzug“) ein, damit junge Menschen am eigenen Leib erfahren, wie es sich so lebt, wenn man/frau älter wird und der Körper nicht mehr so mitspielt, wie er das bei Jüngeren ganz selbstverständlich tut.

GERT ist also der Versuch, jungen Menschen möglichst realistisch den Prozess des Altern im Zeitraffer anschaulich zu machen:

Wie kann es sich im Alter anfühlen, wenn die Gliedmaßen schwerer und die Gelenke nicht mehr so elastisch sind, die Sicht eingeschränkter ist, die akustische Wahrnehmung langsam nachlässt und auch sonst so manches komplizierter wird?

Der Alterssimulationsanzug GERT besteht aus einzelnen Komponenten, durch deren Zusammenwirken ein Effekt erzielt werden kann, der den Einschränkungen der sensomotorischen Fähigkeiten im Alter sehr nahe kommt. Insbesondere der altersbedingte Gang und das veränderte Greifvermögen werden mit GERT sehr realistisch nachgebildet. Damit werden auch die gesteigerte mentale Belastung und die zunehmende Bewegungsunsicherheit nachvollziehbar(er).

Wer den Alterssimulationsanzug GERT ausprobiert hat, versteht die Verhaltensweise älterer Menschen besser – und das sicherlich nicht nur in einem Freiwilligen-

dienst speziell mit der Zielgruppe „Alte Menschen“, sondern wahrscheinlich auch im Alltag und im eigenen Umfeld (Familie, Schule, Beruf, Gruppenstunden, Gemeindeveranstaltungen, Konfi-Unterricht, Schülertage, offene Treffs).

(Junge) Menschen benötigen ein Bild vom Alter(n), damit durch Begegnungen und Erfahrungen mit alten Menschen eine eigene Identitätsfindung gut unterstützt werden kann. Denn obwohl Kinder und Jugendliche in einer älter werdenden Gesellschaft leben, haben sie selten intensiv(er) Kontakte zur älteren Generation. Sie ärgern sich vielleicht über den murrenden älteren Nachbarn und die langsame Seniorin auf dem Gehweg – wirkliche Begegnungen brauchen allerdings andere Gelegenheiten. Jungen Menschen bietet der Umgang mit Älteren die Möglichkeit, Lebensentwürfe kennen zu lernen, die sie in ihrer eigenen Identitätsentwicklung („wer bin ich, wie will ich werden, wie nicht...“) unterstützen. Auch Traditionen und Werthaltungen werden im Kontext der biographischen Lebenserfahrungen alter Menschen lebendig und erfahrbar.

Umgekehrt wünschen sich ältere Menschen nicht selten, ihre eigenen Erfahrungen und Werthaltungen an die jüngere Generation weiterzugeben zu können. Der Kontakt zu Jüngeren aktiviert auch selbstverständliche Hilfsbereitschaft, Neugierde und Engagement. **Dieser Kontakt macht Mut zum Leben, mehr als das unter Gleichaltrigen**

oft möglich ist. Die Älteren erfahren, dass etwas „in der Welt bleiben kann“ – trotz der eigenen Vergänglichkeit.

Oder andersherum ausgedrückt: Begegnungen zwischen Alt und Jung sind die Grundlage für tragfähige und reale Altersbilder, aus denen zivilgesellschaftliches Engagement wachsen kann. Realistisches Wissen über das Alter wird darüber hinaus zukünftig in nahezu allen Bereichen unseres Zusammenlebens von eminent wichtiger Bedeutung sein.

Und die Grundlage für gute Begegnungen sind positive Bilder über die jeweils andere Generation: neugierige vorurteilsfreie Annahmen, Achtung, angemessene Kommunikationsformen ...

Dazu will und soll die im Rahmen des Freiwilligendienstes angebotene Arbeit mit dem Alterssimulationsanzug GERT dienen.

Übrigens: GERT ist über FSD-Nordbayern auch ausleihbar. Er ist Teil des Materialpool der EJM und kann auch ausgeliehen werden über:

INFOS UND KONTAKT ZUR AUSLEIHE
Regina Grünauer, Cristina Exposito-Blanco
Tel. 0911 214 23 91; fsd@ejn.de

GRUNDLEGENDE INFOS UNTER
www.Alterssimulationsanzug-GERT.de

Text: Uwe Schmidt, Referent bei den Freiwilligen Sozialen Diensten Nordbayern – FSD

	1996	2006	2016
UNWORT DES JAHRES	Rentnerschwemme	Freiwillige Ausreise	Volksverräter
SONGS DES JAHRES	Macarena (Los del Rio) Earth Song (Michael Jackson)	Love Generation (Bob Sinclar) Hung up (Madonna)	Faded (Alan Walker) Hello (Adele)
VIDEOSPIEL DES JAHRES	Grand Prix 2	The Legend of Zelda - TwilightPrincess	Uncharted 4: A Thief's End
VOGEL DES JAHRES	Kiebitz	Kleiber	Stieglitz
BRETT- UND FAMILIEN- SPIEL DES JAHRES	El Grande	Thurn und Taxis	Codenames
MODEKNALLER DES JAHRES	Baggy pants	Abgewetzte, ausgeblichene Jeans	Safari-Look
FARBE DES JAHRES	Lila	Sand	Rosé
SPORTEREIGNIS DES JAHRES	Henry Maske verliert den letzten Kampf seiner Profikarriere	Fußballweltmeister- schaft in Deutschland (Italien gewinnt)	Russisches Staatsdo- ping überschattet die Olympischen Spiele in Rio de Janeiro
SEXIEST MAN ALIVE	Denzel Washington	George Clooney	Dwayne Johnson
TIER DES JAHRES	Feldhamster	Seehund	Feldhamster

JUNG — POLITISCH - ENGAGIERT!?

ÜBER DIE POLITISCHE VERFASSTHEIT DER JUGEND

Das Vertrauen junger EuropäerInnen zwischen 18 und 34 Jahren in Politik lässt Luft nach oben. Die Anfang des Jahres veröffentlichte europäische Jugendstudie „Generation What?“, bei der fast eine Million junger Menschen aus 35 europäischen Ländern unter anderem zu Themen wie Politik und Medien befragt wurden, zeichnet ein

eindeutiges Bild: Im europäischen Kontext geben 45 Prozent der Befragten an, überhaupt kein Vertrauen in die Politik zu haben. Bei weiteren 37 Prozent sieht es nicht viel besser aus: Sie haben eher kein Vertrauen in die Politik. In Deutschland scheinen junge Menschen etwas positiver gestimmt: Nur etwa 23 Prozent geben an, das

Vertrauen in die Politik verloren zu haben. Wie es bei den unter 18-jährigen aussieht, kann nur vermutet werden.

Aus dem mangelnden Vertrauen junger Menschen in Politik ein generelles Desinteresse an politischen Themen oder gar eine Politikverdrossenheit abzuleiten, wäre jedoch eine verzerrte Interpretation. Es hat sich weniger das Interesse an politischen Kontexten und Fragestellungen verändert, als vielmehr die Form, mit der sich junge Menschen in den politischen Diskurs einbringen.

Schon der griechische Philosoph Aristoteles beschreibt „den Menschen als soziales, politisches Wesen“, der über seine Sprach-

IF YOU WANT A
LIE OF ENOUGH,
IT BECOMES TRUTH

POLITIK

und Erkenntnisfähigkeit die Dimension von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit in (s)ein Bild von Gemeinschaft einbringt. Die Reflexion gesellschaftsrelevanter Themen und Inhalte im politischen Kontext sind in dieser Logik als Grundkompetenz des Menschen verankert. Junge Menschen haben ihre eigenen Formen, sich dem politischen Diskurs zu stellen. Was als offener Protest auf Plakaten sichtbar durch die Straßen getragen wurde, findet heute schon mal Ausdruck durch ein „like“ auf Facebook und Co. Und egal, für welche Ausdrucksform sich junge Menschen entscheiden, zeigen sie damit Interesse an für sie wichtigen und relevanten Themen.

Die jugendpolitische Arbeit im Kontext evangelischer Jugendarbeit zeigt, dass junge Menschen ihre Verantwortung für die Gegenwart und Zukunft ernst nehmen und Veränderungsprozesse aktiv gestalten. Mit großer Sorgfalt und hohem Engagement bearbeiten und reflektieren sie ihre lebenspraktischen Fragen und bringen diese in den politischen Diskurs auf unterschiedlichen Ebenen ein. Dazu braucht es Räume, die eine Auseinandersetzung zulassen und den Dialog fördern. Vor allem aber braucht es offene und transparente Beteiligungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten, in denen junge Menschen ihre (politische) Wirkmacht erleben und ausprobieren können. Scheinpartizipative Strukturen und Ansätze werden von jungen Menschen sehr schnell durchschaut und aufgedeckt. Sie wollen und müssen ehrlich und angemessen beteiligt werden. Dafür ist eine Kultur, in der ihre Fragen, Anregungen und

Wünsche ernst genommen werden und auf Augenhöhe in Diskussionen und Prozesse einfließen, zielführend. Und es braucht ein Verständnis für die Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen, aus der sich neue Formen, Methoden und Inhalte jugendpolitischer Arbeitsweisen und Ansätze ergeben. Analoge und digitale (Ausdrucks-) Formen der Beteiligung stehen sich hierbei nicht gegenüber, sondern sind Teil ein und derselben Realität, in der sich junge Menschen heute souverän und sicher bewegen.

Junge Menschen aktiv am gesellschaftlichen und politischen Diskurs zu beteiligen, ist eine alte und gleichzeitig neue Forderung der Jugendarbeit. Es ist nur konsequent, wenn jungen Menschen, zum Beispiel durch die Absenkung des Wahlalters auf 14 Jahre, die Möglichkeit der Mitbestimmung eröffnet wird. Dass sie dazu psychisch und entwicklungspsychologisch in der Lage sind, ist nicht nur wissenschaftlich belegt, sondern täglich erleb- und spürbar, wenn man mit jungen Menschen arbeitet. Wichtig ist und bleibt die pädagogische und inhaltliche Begleitung von jungen Menschen im Kontext gesellschafts- und jugendpolitischer Auseinandersetzung. Die Forderung, diese Auseinandersetzung in der Schule zu beginnen und in der außerschulischen Bildungsarbeit auszubauen, ist eine logische Folge.

Junge Menschen wissen, wie sie sich ihre Zukunft vorstellen und was sie in der Gegenwart brauchen. Wenn wir ernsthaft daran interessiert sind, was sie zu sagen haben, müssen wir sie einfach nur fragen und die Rahmenbedingungen dafür gestalten, dass echte Beteiligungs- und Mitbestimmungsformen für alle jungen Menschen entstehen und weiterentwickelt werden.

Text: Ilona Schuhmacher, Referentin für Grundsatzfragen und Jugendpolitik der Evangelischen Jugend Bayern

JUGEND UND POLITIK?

FÜNF THESEN DER EVANGELISCHEN JUGEND BAYERN ZUM THEMA „EVANGELISCHE JUGEND ALS TRÄGER VON POLITISCHER VERANTWORTUNG UND MOTOR VON VERÄNDERUNG“

>> JUNGE MENSCHEN FÜR VERÄNDERUNG ZU MOTIVIEREN, KANN MAN SICH SPAREN. SIE SELBER SIND DIE VERÄNDERUNG!

>> JUNGE MENSCHEN SIND NICHT DIE KIRCHE VON MORGEN, SONDERN HEUTE SCHON VOLL DABEI!

>> WENN WIR JUNGE MENSCHEN NACH IHRER MEINUNG FRAGEN, SOLLTEN WIR IHRE ANTWORTEN AUCH HÖREN WOLLEN.

>> DINGE ZU VERÄNDERN, BRAUCHT MUT, STRUKTUR, DURCHSETZUNGSVERMÖGEN UND GEMEINSCHAFT – EVANGELISCHE JUGEND HAT ALL DAS!

>> WIR HABEN ALS KIRCHE (UND ALS EJ) EINEN POLITISCHEN AUFTRAG UND EIN PROGRAMM – DAS EVANGELIUM!

PRAXISTIPP FÜR JUNGE UND ALTE JUGENDLICHE

Die Spielidee ist für Euch gedacht und gemacht, wenn Ihr mit Euren Eltern oder Großeltern zu Hause oder – zum Beispiel als Jugendgruppe – mit einem Treff für ältere Menschen in Eurer Gemeinde ins Spielen und Miteinander–Reden kommen wollt. Gewonnen hat, wer nach dem Spiel mehr von anderen Mitspielerinnen und Mitspielern weiß als vorher.

Ihr könnt beispielsweise mit einem Mensch–ärgere–Dich–nicht–Spielbrett spielen; die Regeln dazu kennt Ihr ja. Was sich ändert: Wenn Ihr die Möglichkeit habt, auf ein Feld zu ziehen, auf dem bereits eine Figur einer Mitspielerin oder eines Mitspielers steht,

dann zieht Ihr dahin (sonst wird Eure Figur zurück ins Startfeld gestellt). Für die Person, der diese Spielfigur gehört, zieht Ihr dann eine Spielkarte, auf der eine Frage steht oder eine Aufgabe gestellt wird.

Oder Ihr macht selbst ein Spielfeld, das aus vielen Feldern besteht und zwischendurch extra markierte Aktionsfelder hat. Wer auf ein Aktionsfeld kommt, kann einer anderen mitspielenden Person eine Spielkartenaufgabe- oder -frage stellen. Wenn Ihr wollt, könnt Ihr auch dafür bestimmte Regeln aufstellen, zum Beispiel fragt ihr immer die oder den, die/der Euch gegenüber sitzt.

UND HIER EIN PAAR IDEEN FÜR EURE SPIELKARTEN ¹

- >> Kennst Du christliche Bräuche, die es in Deiner Kindheit oder Jugend gab und die heute eher unbedeutend sind?
- >> Was denkst Du: Wofür ist Kirche eigentlich nötig?
- >> Was glaubst Du: Wie oft kommt das Wort "Gemeinde" in der Bibel vor? Antwort A: 0 mal >> Antwort B: 4 mal >> Antwort C: 37 mal? ²
- >> Welches christliche Fest magst Du gerne und weshalb?
- >> Gibt es MitspielerInnen, die das gleiche Lieblingslied haben wie Du?
- >> Gibt es MitspielerInnen, die den gleichen Konfirmationsspruch haben wie Du?
- >> Was wünschst Du Dir von Kirche?
- >> Glaubst Du, dass sich "ChristIn-Sein" lernen lässt?
- >> Wurde/wird bei Dir in der Schule gebetet? Zu welchen Anlässen?
- >> Was glaubst Du: Wie kann man Glaubenserfahrungen an andere Menschen weitergeben?
- >> Welche Religion interessiert Dich und weshalb?
- >> Wie viele Bibelstellen sollte ein Christ/eine Christin auswendig können?
- >> An welchem christlichen Brauch liegt Dir besonders viel?
- >> Was denkst Du: Brauchen Menschen Religion?
- >> Was fällt Dir zu dem abgebildeten Tier ein? – Z.B. FOTO VON EINER TAUBE
- >> Wer ist Dein größtes Vorbild? Was macht die Person für Dich zum Vorbild?
- >> Wenn Du Dich in eine biblische Geschichte hineinbeamen könntest – welche wäre es?

- >> Die Vorstellung, dass es wirklich Engel gibt ...
- >> Was bedeutet Dir der verkaufsoffene Sonntag?
- >> Deine Lieblingsgeschichte aus der Bibel ist ...
- >> Stimmt es, dass Weihnachten nie so schön ist wie in der Kindheit?
- >> Welches der zehn Gebote ist am wichtigsten?
- >> Denkst Du, dass Glaube heute weniger bedeutend ist als früher?
- >> War es/ist es in Deiner Familie üblich, über Glaubensfragen zu sprechen?
- >> Gibt es Menschen, die Dich auf Deinem Lebensweg besonders beeindruckt oder begeistert haben?
- >> Wodurch unterschied/unterscheidet sich der Sonntag in Deiner Familie von den anderen Wochentagen?
- >> An welche Inhalte oder Erlebnisse aus Deinem Konfirmationskurs erinnerst Du Dich besonders gut?
- >> Hast Du in einer Kirche oder Gemeinde schon einmal etwas besonders Witziges erlebt?
- >> Wenn Du an Gottesdienste denkst ...
- >> Kennst Du ein Kindergebet?
- >> Glaube ist für Dich wie ...
- >> Fällt Dir etwas zu Deiner "Konfirmation" ein?
- >> Wie sah/sieht das Verhältnis zwischen Dir und Deiner Taufpatin/Deinem Taufpaten aus?
- >> Erinnerst Du Dich an die Kirche, in der Du konfirmiert wurdest? Hat das Gebäude eine besondere Bedeutung für Dich?

¹Ihr habt natürlich alle Freiheiten, die Fragen und Aufgaben anzupassen; einen Stapel für die jüngeren und einen für die älteren Mitspielerinnen und Mitspieler zu bilden; aus dem DU ein SIE zu machen ... und wer die noch professionellere Variante will, kann auf die talkbox 6: „Glaubenssachen“ zurückgreifen.

² Antwort C) ist richtig



GENERATION X, Y, Z ... UND DANN?

EIN KLEINER WEGWEISER DURCH DEN Dschungel DER GENERATIONSBEZEICHNUNGEN

Den Anfang machte der kanadische Autor Douglas Coupland mit seinem 1991 erschienenen Roman Generation X. Seither stempelt man/frau junge Menschen mit einem Großbuchstaben zu einer so genannten Generation. Inzwischen ist auch das „Z“ schon verbraten und die geeignete Menschheit wartet gespannt, welche Art der Generationenklassifizierung als nächstes kommt. Die Tendenz, Generationen unter gemeinsamen Schlüsselerlebnissen, Moden oder Lebensbedingungen zu subsumieren, gab es jedenfalls schon vor 1991. Von daher ist vorsichtiger Optimismus angesagt, dass auch künftige Generationen wieder einen Stempel verpasst bekommen. Das einzige Problem: die derzeit grassierende Beliebigkeit, erzeugt durch eine Art Gleichschaltung von Bedürfnissen. Allenfalls der Erwerb bestimmter Konsumgüter stiftet, wenn er schon nicht als Distinktionsmerkmal taugt, so etwas wie Identität. Vor diesem Hintergrund scheint es unwahrscheinlich, dass kommende Generationen eigene Identitäten entwickeln. Es sei denn, irgendetwas verändert sich ...

... fürs erste bleibt die historische Betrachtung anhand einer Übersicht über die jüngsten Generationen-Stempel.

GENERATION X

Unter dem Label „Generation X“ wird die Gruppe der zwischen 1961 und 1980 Geborenen zusammengefasst. Vor allem gemeint sind aber jene, die das „Slacker“-Lebensgefühl der späten 1980er und frühen 1990er wenigstens mitbekommen haben. Identitätsstiftend war für diese Gruppe

maßgeblich der Grunge-Boom, der für eine kurze Zeit die desillusionierte Perspektivlosigkeit derer, die nach dem Ende der 68er-Generation in maoistischer, institutioneller oder illegaler Erstarrung nichts mehr finden konnten, wofür es sich zu kämpfen lohnte, zum Trend aufblies. Kommerzialisierung und Ausverkauf der „Bewegung“, die nie eine war, erfolgten in bis dahin unbekannter Geschwindigkeit. Nach dieser Bestätigung ihrer großen Desillusion richteten die VertreterInnen der Generation X sich ein in Jobs und Lebensverhältnissen, die sie zwar langweilen, denen sie aber auch nichts entgegensetzen können oder wollen.

GENERATION Y

Das „Y“ gehört den Jahrgängen von 1980 bis 1995, die auch gerne als „Digital Natives“ oder „Millenials“ bezeichnet werden. Es ist die erste Generation, die mit Computern aufgewachsen ist. Eine Welt ohne Internet ist für sie schon nicht mehr wirklich vorstellbar. Die weitere Typisierung trifft aber nur auf die Mitglieder der Altersgruppe mit höherer Bildung, also möglichst akademischem Hintergrund zu. Denn „Generation Y“ meint die so genannten „High Potentials“, die jung, technik-affin, zielstrebig und ehrgeizig ihre Ziele verfolgen. Die auch als „Ego-TaktikerInnen“ bezeichneten Mitglieder der Generation Y arbeiten gerne mobil und flexibel, ohne dabei die Work-Life-Balance außer Acht zu lassen. Sinnhaft wird ihr Leben durch das projektweise Verfolgen singulärer Ziele wie Nachhaltigkeit, die dann auch gleich in ei-

nen „Life-Style“ transformiert werden, der mit anderen dominanten Life-Styles unter einen Hut gebracht werden muss. Mit Herausforderungen wie der letzteren beschäftigen sich dann diverse digitale und analoge Medien.

GENERATION Z

Die nach 1995 Geborenen sind gerade noch dabei, in der Erwachsenenwelt Fuß zu fassen. Sie sind sozusagen „Digital Natives 2.0“. Ohne Smartphone und Social Media geht nichts mehr. Ihre Zukunft ist sehr offen. Die lokale ebenso wie die globale Entwicklung kann in alle Richtungen gehen. So steht einer relativ großen Freiheit die Sehnsucht nach Sicherheit gegenüber, die sich in Fleiß und Stringenz ausdrückt. Ebenfalls präsent ist der Wunsch nach Entfaltung, allerdings gepaart mit einer gewissen Ratlosigkeit. Letztere hat wohl mit der großen Auswahl an möglichen Lebensentwürfen zu tun, aber auch mit dem Mangel an kognitiven Methoden, aus der vorgeblichen Beliebigkeit Perspektiven zu extrahieren. Aber die Generation steht ja noch am Anfang ihrer Wirkmacht. Erst die Zukunft wird eine klarere Bilanz erlauben.

Und was kommt nach der Generation Z? – Aller Ungewissheit zum Trotz: In einer Welt, in der „Verkaufen“ eine der zentralen Grundfertigkeiten darstellt, ist eines doch sehr wahrscheinlich: Das nächste „griffige“ Etikett kommt bestimmt.

Text: Thomas Nagel, Öffentlichkeits- und Dekanatsjugendreferent, Mitglied der antenne-Redaktion



"Die gute alte Zeit" aus Sicht der "Jugend von heute"



"Die gute alte Zeit". Ein Großteil von uns hat dieses Zitat sicherlich schon einmal benutzt. Doch wie empfindet die heutige Jugend diese Zeit? Ist es wirklich so eine schöne Zeit, wie alle immer sagen? Haben die Jugendlichen Angst davor, älter zu werden? - Genau diesen Fragen geht die antenne-Umfrage diesmal nach. Mitgemacht haben Jugendliche im Alter von 14 bis 20 Jahren. Die Namen wurden teilweise geändert. Und nun viel Spaß beim Herausfinden, wie "Die Jugend von heute" "Die gute alte Zeit" empfindet.



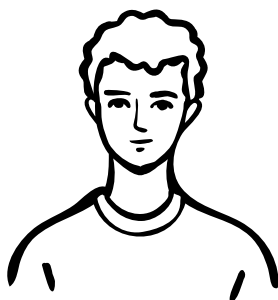
Sandra Klinge, 15 Jahre

HAST DU ANGST VOR DEM ÄLTERWERDEN?
"Eigentlich nicht. Man wird ja nicht von jetzt auf gleich älter. Zum Glück werden wir jedes Jahr nur um ein Jahr älter. So kann man sich Schritt für Schritt auf das Älterwerden vorbereiten."



Natascha Vaherie, 15 Jahre

WAS IST COOL AM JUNGSEIN?
"Man hat wenige bis keine Verpflichtungen. Hinzu kommt, dass man sein Leben genießen kann, wohl wissend, dass die Eltern und Freunde einen auffangen, auch wenn man mal daneben greift! Als Erwachsener hingegen muss man viel mehr Verantwortung übernehmen."



Tobias Wolfgruber, 16 Jahre

KANN ÄLTERWERDEN COOL SEIN?
"Ja natürlich kann es cool sein! Es gibt zum Beispiel mit jedem Tag neue Möglichkeiten, was man tun kann. Aber man darf nie vergessen, dass sich alles verändert: Menschen, Süßigkeiten, Lieblingsfarben, Humor und so weiter. Wenn einem dies bewusst ist, dann hat man eigentlich sogar Spaß am Älterwerden."



Emma Forster, 20 Jahre

HAST DU ANGST VOR DEM ÄLTERWERDEN?
"Nein, nicht wirklich. Man muss zwar viele wichtige Entscheidungen treffen die eventuell nicht immer ganz leicht sind. Aber dennoch macht man neue Erfahrungen und lernt dazu."





ZUSAMMENSPIEL DER GENERATIONEN

DIE FAMILIE KAMM. BEOBACHTUNGEN AUF DER „BAUERNMEILE“ AM HAUPTMARKT

In der Betriebsamkeit war leider keine Zeit zum Reden, es gab ständig etwas zu tun. Neugierig wollte ich der Frage nachgehen, warum die jüngere Tochter bei 34 Grad im Schatten auf der „Bauernmeile“ am Hauptmarkt stand, und nicht wie viele ihrer AltersgenossInnen im Schwimmbad war. Dem Mädchen war anzusehen, dass ihr das Verkaufen auch noch sichtlich Spaß macht. Oma, Mutter und Töchter, (Vater natürlich auch) arbeiteten Hand in Hand. Drei Generationen vereint, was sie wohl erlebt haben und noch erleben werden?

Gerne wollte ich ihnen Fragen stellen. Aber ich wollte sie nicht bei der Arbeit stören,

also befragte ich die Mädchen später per E-Mail und Telefon.

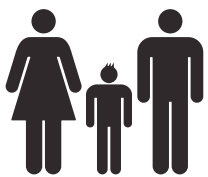
Laetitia, die 12-Jährige weiß schon ganz sicher, dass sie Winzerin werden will und in Geißenheim studieren wird. Sie besucht ein musikalisches Gymnasium und spielt Querflöte. Am Vortag des Marktes war sie gerade aus einem Zeltlager gekommen. Das selbsthergestellte Weineis zu verkaufen, ist für sie etwas ganz besonderes. Für die KundInnen übrigens auch.

Ihre ältere Schwester, die 15-jährige Victoria, wollte mit 12 Jahren noch Fotografin werden. Jetzt sagt sie nach mehreren Praktika, dass Hauswirtschaft ihr Ding ist.

Auch sie ist musikalisch und spielt Trompete.

Als ich noch die Oma interviewen wollte, war Mutter Astrid ein wenig unsicher. Die Oma sei ein bisschen skeptisch, sagte sie. Denn Kamms sind eine Patchwork-Familie, die sich noch recht neu zusammengefunden hat, und die Großmutter traut der Sache anscheinend noch nicht so ganz. Mutter Astrids größter Wunsch ist denn auch, dass alles so harmonisch bleibt. Sie hat übrigens das tolle Weineis kreiert, was gar nicht so leicht war, wegen des Gefrierpunktes des Weins.

Text: Ingrid Rebhan, Jugendreferentin im Kinderhort nob und Mitglied der antenne-Redaktion



ALT, JUNG, BUNT, GEMIXT

BÜCHER ÜBER PATCHWORK-FAMILIEN



Wahrlich herzerfrischend ist das Klett-Kinderbuch **Alles Familie!**, das völlig verdient den deutschen Jugendliteraturpreis erhalten hat. Es greift in witziger und unterhaltsamer Weise alles zum Thema Familie auf und zur Vielfalt, die hierzulande existiert. Der Text ist leicht verständlich und witzig geschrieben von Alexandra Maxeiner. Die Illustrationen von Anke Kuhl runden die Sache mit feinsinnigem Humor und Charme ab. Ein Buch für alle großen und kleinen Leute, die mit diesem Thema konfrontiert sind. Gerade auch in Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, wo „schwul“ trotz aller pädagogischen Bemühungen immer noch manchmal als Schimpfwort gilt. Für Kinder ein Lehrbuch zur Toleranz und für Erwachsene freundlich unterstützend beim Erklären schwieriger Sachverhalte.

Das Wort Patchwork bedeutet ja eigentlich Flickwerk und in der Tat haben sich die Kinder weder den neuen Partner noch die neue Partnerin samt Stiefgeschwistern ausgesucht. Aus der Praxis gibt es die unterschiedlichsten Beispiele, wie Kinder auf die Patchwork-Situation reagieren.

Da war Florian, der dem neuen Partner seiner Mutter einen Frosch ins Bett legte. Olaf dagegen hatte sich mit seinen 10 Jahren im nahe gelegenen Heimwerkermarkt ein fundiertes Wissen angeeignet, die Mitarbeiter im nahegelegenen Baumarkt mochten den aufgeweckten und technisch begabten Jungen. Olaf stellte klar: „Ich bin der Mann im Haus, was will Mama mit dem Typen mit zwei linken Händen und zwei Tussen (Töchter 11 und 12 Jahre) im Schlepptau?“ Gina dagegen fand die Wahl der Mutter

eher geschmacklos, aber binnen kürzester Zeit hatte sie ihre beiden Stiefbrüder unter ihr Kommando gestellt und, vom Taschentragen bis zum Abwasch, hatten sie alles für die neue Schwester zu tun.

Das große Los hat Verena gezogen und einen Stiefvater ergattert, der für sie wie ein leiblicher Vater oder sogar noch besser sorgt.

All diese Aspekte sind in dem Buch **Überleben in der Patchworkfamilie** außerordentlich gut beschrieben. Wolfgang Krüger und Katharina Münzer zeigen Wege auf, wie es gehen kann. Altmeister Jasper Jul schrieb das Vorwort, da muss er das Buch auch gut gefunden haben.

Text: Ingrid Rebhan, Jugendreferentin im Kinderhort nob und Mitglied der antenne-Redaktion

DIE JUGEND? – HAU' BLOSS AB!

Diese kiffenden, saufenden, rauchenden, schulschwänzenden, unaufmerksamen, lernunwilligen, pöbelnden, mobbenden, anmaßenden, verpeilten, Kauderwelsch sprechenden, cleveren, mutigen, begeisternden, zu spät kommenden, nicht Hausaufgaben gemacht habenden, nicht gelernt für die Prüfung habenden, nicht für die Prüfung gelernt habenden, aber dann doch eine Eins schreibenden, die ohne Quali Abgehenden, die mit Quali abgehenden, die gerade noch so mit Abi Abgehenden, die Überflieger, die Intelligenzbestien, die Nerds, die ständig Verarschten, die Klassenkasper, die Klassenlieblinge, die Trickser, Abgreifer, Schaumschläger, Rumquatscher, Antatscher, Anmacher, die auf den Keks Gehenden, labernden, ständig angesoffen wirkenden, kickernden, die bei jeder Gelegenheit rot werdenden, die tussihafte, machohaften, doofen, schlauen, die orientierten, die bei Primark einkaufenden, die Zalando-Freaks, die Einwegklamotten-Nerds, diese Alles-aus-bio-Nervensägen, die vegetarischen, veganen, laktoseintoleranten, glukoseallergischen, nur-regional-essenden, diese Allesfresser, die Dünnen, die Magersüchtigen, diese normalen, adipösen, Cola saufenden, Chips fressenden, Schokolade hinein mampfenden, Burger versessenen, vegane-schnitzel-essenden Obernervensägen, diese kamikaze-fahradfahrenden, zu dritt nebeneinanderlaufenden und dabei kichernden, diese schwitzenden, ungewaschenen, drolligen, lustigen, witzigen, sprachgewandten, multikulturellen, weltbürgerhaften, menschenfreundlichen, aufeinander zugehenden, politischen, linken, ökologischen, bewussten, nachdenklichen, sorgfältigen, zurückhaltenden, solidarischen, sportlichen, intelligenten, sprachgewandten, ausdrucksstarken, kreativen, engagierten, diese ich-brauche-wenig-zum-glücklich-sein, diese möchte-gerne-wenn-ich-mal-groß-bin-suv-bmw-x5-fahren, die rücksichtsvollen, aufmerksamen, sensiblen, die nazinasenhaften, dumpfbackigen, prolligen, dummdreisten, gewaltbereiten, lauten, aggressiven, schwarzbraun-ist-die-haselnuss-schwarzbraun-bin-auch-ich, diese Nazifahren schwingenden, ausländerfeindlichen, rassistischen, deutschland-den-deutschen, diese kein-Mensch ist illegal, diese flüchtlingshelferengagierten, offenerzigensich zurücknehmenden, diese sich mit vollem Elan und großem Herzen Engagierenden, die Briefmarkensammler, die Stricklieseln, die handwerklich hochbegabten, diese technikaffinen, die Leseratten, die Kinofreaks, diese Outdoorjungs, diese Naturschützer, die Schmutzfinken, die, denen eigentlich alles egal ist, die Verantwortlichen, die, die sich um alles einen Kopf machen, die, die ihre Eltern lieben, die die ihre Eltern auf den Mond schießen würden, die, die ihre Eltern hasen, die, denen ihre Eltern egal sind, die ohne echte Freunde, die mit der besten Freundin forever, die Kleinfamilien Kids, die Großfamilien Kids, die Patchworkfamilienkids, die Dauerprivatfernsehenglötzer, diese Netflix-Angeber, die amazonPrime Schlaumeier, die ich-brauche-keinen-Fernseher-Laberer, die, die einem ständig ein schlechtes Gewissen machen, die immer gut drauf Seienden, zuvorkommenden, schlecht erzogenen, gut erzogenen, wie auch immer erzogenen, lebenswerten, zukunftsorientierten, anpackenden

hör mir bloß mit dieser Jugend auf!

Alter Ego





PRÄVENTION VON SEXUALISierter GEWALT

Seit knapp zwei Jahrzehnten setzt sich die Evangelische Jugend in Bayern und somit auch in Nürnberg gegen sexuelle Grenzüberschreitungen ein. Die ehemalige Kampagne „Bei uns nicht?! – gegen sexuellen Missbrauch im Jugendverband“ wurde nun zeitgemäß überarbeitet und trägt somit auch einen neuen Titel sowie ein neues Logo.

Die Arbeitsschwerpunkte und -inhalte bleiben gleich. Somit versteht sich das Aktionsprogramm als Präventionsprojekt von sexualisierter Gewalt. Außerdem gibt es ein Schutzkonzept für Kinder, Jugendliche und Ehrenamtliche sowie eine kompetente Beratung und Begleitung auf lokaler und bayerischer Ebene zum Thema „Prävention von sexualisierter Gewalt“.

Die Vertrauenspersonen, die es in jedem Dekanat in Bayern gibt, werden regelmäßig geschult und weitergebildet.

Bei der Evangelischen Jugend Nürnberg besteht das Vertrauenteam aus **Gerhard Mayerhofer**, Leiter Kinder- und Jugendhaus mammut und **Daniela Flachenecker**, Jugendbildungs- und Sportreferentin. Die Kontaktdaten sind auf der Website www.ejn.de zu finden.



Ein neues Buch zum Thema, bezogen auf die Jugendarbeit, ist seit kurzem in der Bibliothek des Mitarbeiterladens im eckstein (Raum 2.04) zu finden, und steht Ehrenamtliche und Hauptberuflichen zur (kostenfreien) Ausleihe zur Verfügung: **Gar nicht so schwer?! – Aspekte der Prävention sexueller Gewalt in Themenfeldern der Jugendarbeit** von Yvonne Oeffling ist ein sehr praxisnahes Buch, das sich damit auseinandersetzt, wie Jugendarbeit Schutzräume bieten kann.

Dabei werden folgende Aspekte der Prävention sexueller Gewalt thematisiert:

- Hier hört der Spaß auf! Grenzüberschreitungen durch Jugendliche
- Das ist kein Spiel mehr! Grundzüge der Spielpädagogik und Möglichkeiten der Prävention von sexueller Gewalt in der Jugendarbeit
- Liebe. Wenn aus Gruppenleiter*in und Teilnehmer*in ein Paar wird
- Generation Porno, oder was? Einfluss und Wirkung von Pornografie auf Jugendliche

Für hauptberuflich und ehrenamtlich Mitarbeitende in der Kinder- und Jugendarbeit ist dieses Buch sehr zu empfehlen!

Text: Daniela Flachenecker, Referentin Gesellschaftspolitische Jugendbildung, Sportreferentin Eichenkreuz und Mitglied der antenne-Redaktion

„Ein Glaubenskurs mit Menschen verschiedener Sprache und Herkunft“

CHRISTLICHER GLAUBE ZUM ANFASSEN

INTERKULTURELLER GLAUBENSKURS VON ESG UND EJNI

Seit Anfang März 2017 läuft der Glaubenskurs in Kooperation von Evangelischer Studierenden Gemeinde (ESG) und Evangelischer Jugend Nürnberg (ejn). Zu Beginn waren es fünf bis sechs Teilnehmende, vorwiegend junge Männer aus Herkunftsländern wie Afghanistan, Irak, Iran oder Äthiopien. Seither hat sich die Teilnehmendenzahl stetig erhöht und so manche/r ist dazugekommen. Von Glaubensgrundlagen, wie Gleichnissen von Jesus Christus, Vater Unser, Beten und Taufe bis hin zum Lesen von Bibeltexten und dem Klären von schwierigen Glaubensfragen, wie zum Beispiel: „Warum gibt es so viel Böses in der Welt?“, werden zahlreiche Glaubenthemen miteinander erarbeitet. Transfer zum eigenen Glauben (bereits christlich oder aber islamisch) wird regelmäßig gemacht und sehr geschätzt. Wusstest du zum Beispiel, dass das Gleichnis Jesu „vom Haus auf Felsen und Sand“ ganz ähnlich im Koran steht, nur dass das verwendete Bild ein Spinnennetz ist, statt Sand?! Insgesamt ist der interkulturelle Glaubenskurs eine gute Möglichkeit für die jungen Männer und Frauen aus den verschiedensten Ländern, mal zu schauen, was es mit dem christlichen Glauben auf sich hat und ob das vielleicht sogar der eigene Glaube werden soll.

Text: Kerstin Voges, Hochschulpfarrerin esg Nürnberg

Jesu Gleichnis vom Haus auf Felsen und auf Sand gebaut

Jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut, den werde ich mit einem klugen Mann vergleichen, der sein Haus auf den Felsen baute; und der Platzregen fiel herab, und die Ströme kamen, und die Winde wehten und stürmten gegen jenes Haus; und es fiel nicht, denn es war auf den Felsen gegründet. Und jeder, der diese meine Worte hört und sie nicht tut, der wird mit einem törichtem Mann zu vergleichen sein, der sein Haus auf den Sand baute; und der Platzregen fiel herab, und die Ströme kamen, und die Winde wehten und stießen an jenes Haus; und es fiel, und sein Fall war groß.

Die Bibel. Matthäus 7, 24–27 (Quelle: Elberfelder Bibel 2008)



REFORMATION? – REFORMATION!

DIE EJN BEIM REFORMATIONSFEST IN UND VOR ST. SEBALD

Sollen ChristInnen beziehungsweise soll die Kirche sich politisch engagieren? – Der bayerische Finanz- und Heimatminister Markus Söder hatte sein klares „Nein“ auf diese Frage, für das auch weitere prominente und weniger prominente Mitglieder ausgerechnet der CSU stehen, Ende 2016 bundesweit medial verbreitet. Die ejn wollte dem beim großen Reformationsfest am 1. Juli 2017 in und vor St. Sebald etwas entgegensetzen: ChristInnen, und damit auch die Kirchen, sollen sich sehr wohl einmischen!

„Wir sind Christinnen und Christen UND wir sind gleichzeitig Bürgerinnen und Bürger. Wir leben unseren Glauben hier und jetzt in Verantwortung für diese Welt und für unsere Mitmenschen. Und wir haben Vorstellungen, wie die Welt sein sollte: so dass alle Menschen ein gutes Leben führen können. Deshalb werden wir uns weiter einmischen und unsere Forderungen stellen. Das gleiche erwarten wir auch von der Kirche. Denn: Die Kirche ist unsere Lobbyistin. Und alle anderen Lobby-VertreterInnen gehen doch auch bei Ihnen ein und aus, ohne dass Sie ihnen den Mund verbieten!“, lautete die klare Ansage der ejn an Markus Söder. Sie bildete das Finale des Straßentheaterstücks „Reisebüro für globales Katastrophenstalking, das Mitglieder der Dekanatsjugendkammer mehrmals auf dem Sebalder Platz aufführten.“

Vorher schon hatten drei Mitglieder der Kammer diese Maxime ganz praktisch im Festgottesdienst umgesetzt. Vor Beginn der Fürbitten standen Sie auf und zeigten mit den Worten „Hier stehen wir und können nicht anders. Keine Abschiebungen nach Afghanistan“ ein Banner mit der gleichlautenden Forderung.

Dass klare Ansagen polarisieren, ist ganz normal und gehört zu einem im besten Fall offenen und reformatorischen Diskurs einer freien Gesellschaft. Nur durch diesen Wettstreit der Meinungen und das fortgesetzte Ringen um das bessere Argument können wir unsere Gesellschaft weiterentwickeln. Ansonsten drohten Stillstand und Resignation – zwei ganz und gar nicht christliche Werte.

Die große Mehrzahl der Reaktionen, die bisher bei der ejn eingingen, war positiv. Vielleicht haben die Aktionen etwas zum Ausdruck gebracht, das viele ChristInnen denken. Wünschenswert wäre es.

Text: Thomas Nagel, Dekanatsjugend- und Öffentlichkeitsreferent, Mitglied der antenne-Redaktion



„EINE ODYSSEE IM ECKSTEIN - IRRFAHRT DURCH UND DURCH“

EINE (MULTI-)MEDIALE AUSSTELLUNG ZUM THEMA
„AUFBRECHEN! – ANKOMMEN?“

Die Fachbereiche Offene Kinder- und Jugendarbeit (Gerhard Mayerhofer), Migration und Integration (Sebastian Kawälde), Gesellschaftspolitische Jugendbildung (Dorothee Petersen) und der Öffentlichkeitsreferent der ejn, Thomas Nagel, haben das diesjährige Thema der Blauen Nacht („Odyssee“) genutzt, um auf die Situation junger Geflüchteter, deren Ängste, Hoffnungen, Ziele und Träume aufmerksam zu machen.

Sie planten und installierten mit Hilfe von Konrad Birkmann und dessen Team einen Medienraum im Erdgeschoss des Hauses eckstein. Dort liefen während der Blauen Nacht auf drei Flachbildschirmen Interviews mit jungen Geflüchteten aus Afghanistan und Musik junger Geflüchteter aus Afghanistan und Westafrika in Endlosschleife.

Dabei rückten folgende Themen in den Fokus: die durch Krieg und Gewalt zerrütteten Lebensumstände und Lebensbedingungen, das Zurücklassen der Familie, die anschließende Suche nach besserer Lebensperspektive in Deutschland, die Hindernisse im Bürokratiendschungel, das Angekommen-Sein in Nürnberg und die allgegenwärtige Bedrohung durch und die Angst vor Abschiebung in die alte Heimat.

Des Weiteren wurde mit einem Beamer eine „Meditation“ an die Wand projiziert, die dazu einlud, sich in die Rolle eines Menschen zu versetzen, der in sein nominell sicheres, tatsächlich aber lebensgefährliches Herkunftsland abgeschoben wurde. Das Nachdenken über die Sinnhaftigkeit und Vertretbarkeit von Abschiebungen nach Afghanistan war und ist erwünscht.

Im Vorraum des Medienraums wurde eine große Weltkarte platziert, die auf die vielfältige Herkunft der BesucherInnen des Kinder- und Jugendhauses sowie des Aktivspielplatzes Mammuthinweist. Dabei wurden exemplarisch Fluchtwege zweier Familien und ihre anschließende Verstreuer auf dem ganzen Globus besonders hervorgehoben. Die Kinder und Jugendlichen aus dem Mammuthin fühlen sich eng mit ihrem Stadtteil verbunden und haben hier eine zweite Heimat gefunden. Ebenfalls im Vorraum war eine kleine Bildergalerie zu sehen, mit Bildern der Städtefahrt des Jugendhauses Mammuthin nach Berlin unter der Überschrift „Perspektivwechsel“.

Die traurige Aktualität von Abschiebungen nach Afghanistan, deren Sinnhaftigkeit angesichts der aktuellen Lebensbedingungen in diesem Land moralisch nicht zu rechtfertigen ist, wurde durch die Ereignisse an der Berufsschule 11 in Nürnberg-Schoppershof am 31. Mai 2017 noch einmal deutlich. Und ebenso die Notwendigkeit, sich gegen Abschiebungen in dieses Land einzusetzen.

Text: Sebastian Kawälde, Jugendreferent Fachbereich Migration und Integration, Nürnberg Norden/Osten



STABWECHSEL IM INTEGRATIONSPROJEKT

Nach einem dreiviertel Jahr verabschieden wir **Anne-Sophie Köhler** in die Elternzeit. Anne-Sophie hatte als Teamleiterin des Projekts „In sieben Schritten zur Integration“ großen Anteil daran, dass die Integrationslotsinnen und -lotsen gut begleitet und vernetzt ihre Arbeit aufnehmen konnten und an vielen Orten bereits Verbindungen zwischen Einheimischen und Angekommenen schaffen konnten. Durch ihre klare Haltung, ihren analytischen Blick und ihr kommunikatives Geschick hat sie das Integrationsprojekt maßgeblich vorangebracht!

Liebe Anne-Sophie, wir bedauern es sehr, dass Du uns nach so kurzer Zeit wieder verlässt, denn Du hast nicht nur im Projekt, sondern auch darüber hinaus wichtige Akzente gesetzt. Für die bevorstehende Geburt und die neue Lebensphase wünschen wir Dir und Deiner Familie Gottes guten Segen!

Zugleich freuen wir uns, mit **Tina Hamann** eine kompetente Nachfolgerin für die Teamleitung des Integrationsprojekts gefunden zu haben. Tina hat Soziale Arbeit studiert und bringt aus der Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten einen Blick für deren Bedürfnisse und Interessen mit. Neben der Teamleitung wird sich Tina im Tandem mit Sebastian Kawälde an der Bismarckschule in der schulbezogenen Integrationsarbeit einbringen.

Liebe Tina, wir freuen uns, dass Du bei der ejn gelandet bist und neben Deiner Ausbildung zur Diakonin Deine Tatkraft in den Dienst der Integrationsarbeit stellst. Wir wünschen Dir für Deinen Start gutes Gelingen und Gottes Segen.



ABSCHIED AUS DER EJM

Nach über 30 Jahren Mitarbeit – unter anderem in der Gemeindejugendarbeit und in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – beendet **Christa Edelmann** zum 1. Juli 2017 ihren Dienst bei der ejn. Viele Erinnerungen und Begebenheiten gehören in diesen Zeitraum. Hunderten Kindern gab sie die Möglichkeit zur Selbstentfaltung und leitete sie in kreativen Bereichen zur Eigeninitiative an.

Für all die gelungenen Momente sagen wir herzlich Danke und wünschen Christa Edelmann eine gute und gesegnete Zeit.



IN DEN RUHESTAND VERABSCHIEDET

Im Rahmen einer kleinen Feier im Kinder- und Jugendhaus nob hat die ejn **Christa Ameling** in den wohl verdienten Ruhestand verabschiedet. Christa war seit 2003 für die ejn am Nürnberger Nordostbahnhof tätig. Sie hatte maßgeblichen Anteil am Aufbau des Schülercafés, dem Vorläuferprojekt der Ganztagsbetreuung an der Konrad-Groß-Schule, und war eine der Gründungsmütter des nob Kinder- und Jugendhauses. Im Grundschulhort hat sie während der vergangenen 10 Jahre unzählige Kinder begleitet und mit Angeboten für Herz, Hand und Verstand einen Gegen- und Ruhepol zu den Leistungsanforderungen der Schule geschaffen.

Liebe Christa, wir bedanken uns bei Dir für Dein Engagement und die Beständigkeit, mit der Du all die Jahre für das Wohl der Kinder im Hort gesorgt hast. Für die neue Lebensphase wünschen wir Dir alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen!



VERSTÄRKUNG FÜRS NIEMÖLLER

Das Kinder- und Jugendhaus Martin-Niemöller ist personell wieder voll besetzt: **Madeleine Ott** komplettiert das Team mit 20 Wochenarbeitsstunden und bringt allerlei kreative Fähigkeiten mit – darüber freuen wir uns sehr!

Liebe Madeleine, wir wünschen Dir ein gutes Ankommen, sind uns sicher, dass Du vom Team und den Besucherinnen und Besuchern super aufgenommen wirst. Und wir freuen uns, Dich bei der ejn willkommen heißen zu können. Die neuen Kunstwerke, die mit Deiner Hilfe entstehen, werden sicherlich tolle Hingucker. Einen weiterhin guten Start und Gottes Segen für Deine Arbeit!



SÜDMEISTERSCHAFT MYSTERY

„Hilfe! Wir wurden entführt! Rettet uns! Kein Essen – kein Trinken – kein Bier! Beeilt Euch! Wir haben keine Zeit. Sonst ...“

Diese brisante Videobotschaft rüttelte die Anwesenden bei der Südmeisterschaft in der Lutherkirche am Hasenbuck gehörig auf und brachte das bestehende Wettkampfsystem komplett ins Wanken.

Vier Ehrenamtliche wurden entführt. Von wem? Wie können sie freikommen? – Während wir überlegen, gibt der Lutherhasser sich zu erkennen und fordert alle zum spielerischen Kampf auf.

Gewagt? Nein! Mutig, besonnen und überzeugt stellen sich die sieben Mitarbeitenteams den herausfordernden Disziplinen. Wer kann bei der Rangelei der Konfessionen zuerst ein Ökumene-Lager bilden? Ist es ratsam, doch besser innerhalb einer Konfession zu bleiben? Das alles kann unter Hochdruck nur mit klarem Verstand und per Bobbycar entschieden werden.

Denn die nächste Aufgabe wartet schon: Ihr seid 16 Leute. Balanciert knapp über der Hölle, ohne sie zu betreten. Das bringt den einen und die andere durchaus ins Schwitzen.

Und: Was sollen die ganzen Buchstaben, die plötzlich die erkämpften Punkte ersetzen? Ah! Im geheimnisvollen Garten der Lutherkirche gibt es wertvolle Hinweise dazu. Und die Entführten wissen mehr ... so gelingt es schließlich, gemeinsam den Lutherhasser nieder zu singen: Ein feste Burg ist unser Gott – er gibt sich kurz vor seinem Komplettzusammenbruch geschlaggen, die Entführten sind frei!

Frei zu sein, das fühlt sich gut an. Freiheit ist ein Grundgedanke der Reformation. Ihr seid als Ehrenamtliche in der Evangelischen Jugend so frei, immer wieder etwas Neues starten und selbst für kleine Reformationen in der Jugendarbeit sorgen zu können. Und im Zentrum stehen die Kinder und Jugendlichen, die durch Euren Einsatz etwas von Gott und über den Glauben erfahren und verstehen. Am Ende merken Kinder und Jugendliche, dass es wichtig ist, was sie denken und sagen.

Und so passt es, dass wir hier in der Evangelisch-Lutherischen Lutherkirche zusammen sind, und dass wir bei allem Mitdenken, Verbessern und Reformieren in guter Gesellschaft sind – und frei.

Aber: Wer bekommt jetzt den Pokal? Ihr habt gute Chancen, wenn Ihr am 31. Ok-

tober 2017 bei HalloLuther oder bei der Südmeisterschaft 2018 wieder motiviert am Start seid!

Danke an alle Mitdenkenden, Anpackenden, „lutherhassenden“ und fair bewertenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Lara Götz, Andy Ruehe, Anja Staffendt, Andrea Ruehe-Haubner, Hans Hertel, Dagmar Stanphill, Emil Drexler, Michael Boronowsky und die GastgeberInnen der Lutherkirche. Danke an die „Lutherdekade Reformationsjubiläum 2017 in Bayern“, die die Südmeisterschaft finanziell unterstützt.

NEUE THESEN

(von Julia, Sara, Tobias und Matze)

1. Wir brauchen spätere Gottesdienste!
2. Der Reformationstag soll immer Feiertag sein!
3. Gegen Überalterung der Gemeinden – mehr Ideen für junge Leute!
4. Mehr Bier von richtigen Mönchen!
5. Jugend braucht mehr eigene Räume!
6. Mehr Gottesdienste für Jugendliche!
7. Ein/e Jugendreferent/in für drei Gemeinden – das ist eine Frechheit!
8. Kirchensteuer?

Text: Barbara Gruß, Regionaljugendreferentin Süd und West, Mitglied der antenne-Redaktion



GESUCHT: TAUSEND NEUE TALENTE 2017

Grüne Wiesen, die Alpen vor der Haustür, eine Jugendherberge und 11 Jugendliche aus der Region Süd auf der Suche nach TNT – Tausend neuen Talenten. Begleitet wurden sie von sieben TeamerInnen und einer Küchenfee, die für gute Laune und leckeres Essen sorgten. In fünf Workshop-Phasen, verteilt auf Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, konnten die Jugendlichen sich im Kochen, Basteln, Standardtanzen, Bogenschießen und noch vielem mehr ausprobieren. Doch auch für das Abendprogramm war – unter anderem mit Kooperationsspielen oder einem Geländespiel zum Thema „Flugzeugabsturz“ – bestens gesorgt, sodass Langeweile keine Chance hatte,

auch wenn das für Dienstag geplante Lagerfeuer leider buchstäblich ins Wasser fiel. Ein besonderes Highlight war der gemeinsame Nachmittag am See mit Werwolf, Fußball und viel Gelächter, als zwei Teamer versuchten, ihre Kollegin in den eiskalten See zu werfen. Im Anschluss gab es noch einige Runden „Rounder“, eine Mischung aus dem allseits bekannten Baseball und Brennball. Abgerundet wurde jeder Abend von einer Andacht. Trotz einiger Startschwierigkeiten wuchsen die unterschiedlichen Jugendlichen im Laufe der Woche gut zusammen und bildeten eine gut funktionierende, lustige Gruppe.

Text: Michelle Leupold,
TNT-Teamerin und Mitglied der antenne-Redaktion

DANKE, LIEBE INGE!

Nach vielen Jahren engagierter Arbeit mit Kindern und Jugendlichen verabschiedet sich Inge Spiegel aus der Kirchengemeinde Emmaus. Durch ein innovatives Kakteen-Konfikonzept, einen eigenen Gemeindebrief für Jugendliche, jährliche Pilgerreisen mit Kindern und Jugendlichen und viele andere Projekte und Aktionen sorgte Inge für eine lebendige Jugendarbeit in der Gemeinde. In den letzten Jahren erweiterte sich Inges Aufgabenfeld um die Arbeit mit Geflüchteten, was ihr ein Herzensanliegen wurde.

Liebe Inge, wir danken Dir von Herzen für die erfüllte Zeit mit Dir! Danke für Dein offenes Ringen um die passenden Angebotsformen, für unsere jährlichen legendären Regionalteamklausuren bei Dir, für Dein überzeugtes nachhaltiges und antidiskriminierendes Denken, für alles gemeinsame Beraten, Lachen, Spielen und Diskutieren. Wir wünschen Dir, dass Gottes Segen Dich bei Deinen nächsten Schritten begleitet und Du behütet bleibst, unterwegs und am nächsten Ziel.



UND NOCH EIN ABSCHIED

Am 16. Juli feierten wir mit Andrea Rueh-Haubner ihren Abschied aus der Jugendarbeit. Andrea war vier Jahre mit einer halben Stelle und mit vollem Einsatz als

Jugendreferentin in der Kirchengemeinde St. Peter und in der Region Süd aktiv.

Wir sind traurig, wenn Du, liebe Andrea, nun nicht mehr im Süden bist. Deine kreativen Menüs, zum Beispiel für den Palazzo-Abend bei TNT, Dein Humor, Dein spürbares Evangelisch-Sein, Dein selbstverständlicher Spielleitungseinsatz (und mehr) am Hasenbuck, Deine gelungene Idee der KonfigemeindebriefaustägerInnen und vieles andere wird uns fehlen – und Du als Kollegin sowieso!

Wir freuen uns gleichzeitig sehr mit Dir über den wunderbaren Grund Deines Abschieds und wünschen Dir für den neuen Lebensabschnitt als Mama alles, alles Gute, dass Du das Leben und die Arbeit mit Kindern :) in Deiner Familie genießen kannst und dass Gottes Segen Dich und Euch begleitet!

AKTIONEN FÜR DAS PARTNER-JUGENDZENTRUM

JUNGSEIN IN BOSNIEN - GESTERN UND HEUTE

Seit neun Jahren besteht unsere Partnerschaft mit dem COD Jajce, einem Jugendzentrum mitten in Bosnien, nun schon. Als Hauptaufgabe hat sich das Team des COD gesetzt, jungen Menschen eine Perspektive im eigenen Land zu bieten. Der Krieg in Bosnien-Herzegowina ist mittlerweile über 20 Jahre her, aber noch heute sind zahlreiche Spuren sicht- und erlebbar. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt ist miserabel, und gerade junge Menschen entdecken für sich das Leben im Ausland, das so viel bessere Startbedingungen zu bieten scheint. Wer kann, lernt Sprachen, um nach der Schulzeit in ein neues Leben außerhalb Bosniens starten zu können.

Das Team im Jugendzentrum will dazu einen Gegenpol setzen: Es bietet jungen Menschen zum Beispiel die Chance, sich als Stadtführerin oder Stadtführer ausbilden zu lassen und so eine wichtige Aufgabe in der eigenen Heimatstadt zu haben. Denn das Land braucht junge Menschen, wenn es zuversichtlich in die Zukunft gehen will.

Wir aus der Region West unterstützen diese wichtige Arbeit des Jugendzentrums in Jajce gerne, unter anderem dadurch, dass jede Gemeinde einmal im Jahr eine Spendenaktion für die Partnerschaftsarbeit auf die Beine stellt.

Hier ein kleiner Einblick in die bisherigen Aktionen 2017:



SCHWITZEN FÜR BOSNIEN!

Dieses Jahr schwitzten die Ehrenamtlichen der EJ-Eibach und der EJ-Reichelsdorf kräftig am Einsatztag. Vom Türen- und Fensterputzen über Unkrautjäten und Weiher säubern bis hin zum Fällen von Bäumen, zum Teil sogar mit dem Ausgraben von Wurzeln, war alles dabei! Und es hat sich gelohnt: Beinahe 300 Euro Spenden sind zusammen gekommen und konnten für die Partnerschaftsarbeit mit Bosnien an die Region West übergeben werden.

Vielen Dank an alle SpenderInnen, und natürlich an alle HelferInnen, die für eine tolle Schwitzaktion in Eibach und Reichelsdorf gesorgt haben.

Text: Clara Hof, Jugendreferentin in Eibach und Reichelsdorf

HAND IN HAND FÜR BOSNIEN

Unter diesem Motto stand dieses Jahr das Programm der evangelischen Jugend beim Gartenfest in Gethsemane, St. Leonhard-Schweinau. Im Rahmen des Gemeindefestes wurden Buttons gebastelt, Kinder geschminkt, und es gab eine Gummibärchen-Wurfmaschine zum Ausprobieren. Die Wünsche beim Kinderschminken waren anspruchsvoll: Bei Tigern, Schmetterlingen, Piraten und Zauberlehrlingen kamen die jungen Mitarbeitenden ganz schön ins Schwitzen. Schnell noch ein Erinnerungsfoto ausgedruckt und das geschminkte Gesicht bleibt länger als bis zum Waschbecken.

Die eingenommene Spendensumme von knapp 50 Euro spendete die evangelische Jugend St. Leonhard-Schweinau für das Bosnien-Projekt der Region West. Ein buntes Angebot an diesem schönen Sommertag mit gutem Zweck – ein wahrhaftes Fest für alle.

Texte: Armin Röder, Jugendreferent Region West





VIELEN DANK!

Simon Laugsch verlässt nach 481801 Minuten die JugendreferentInnen-Stelle in St. Johannis. Der Diakon wechselt zum 1. September als Dekanatsjugendreferent ins Dekanat Fürth.

So blickt Simon auf seine Zeit zurück:

Einer der schönsten Momente in meiner Zeit in St. Johannis war ...
... nach einer völlig durchwachten Nacht, gemeinsam mit den Jugendlichen am Osterfeuer zu stehen und einen wundervollen Oster-Gottesdienst mit ihnen und den KollegInnen zu halten.

Wenn ich an Gott denke ...

... fühle ich sehr oft tiefe Dankbarkeit für die sich mir öffnenden Möglichkeiten und Wege, auf denen ich mich von Gott begleitet weiß!

Mein Lieblingsort in St. Johannis war ...

... oben auf dem Kirchturm! (Ein Wahnsinns-Ausblick! – Kann ich nur empfehlen!).

Den Jugendlichen wünsche ich ...

... endlich eine(n) Jugendreferent(in), die/der mal ein paar Jahre in St. Johannis bleibt! ;-)

... und dass ihr weiterhin mit so viel Engagement, Lust und Leidenschaft Evangelische Jugendarbeit lebt und damit noch viele andere junge Menschen begeistert und zum Mitmachen animiert!
... und nicht zuletzt, dass ihr immer schön euren ökologischen-Fußabdruck im Blick behaltet!

Wenn ich eine Pizza wäre ...

... wäre ich eine „faire Bio-Pizza“, die vielseitig belegt ist und zu der es eine Art „Glückskeks“ gibt, der immer einen flotten Spruch beinhaltet! Manche Ecken sind recht scharf, andere aber auch fruchtig süß! Jeder Bissen ist ein Erlebnis und auf alle Fälle ist es diese „Pizza“ wert, mal den Weg nach Fürth auf sich zu nehmen und dort ein neues „Stammlokal“ zu gründen!“

Vielen Dank, lieber Simon, für die Zeit hier in Nürnberg. Dein Start aus der Elternzeit heraus war von 0 auf 100 und Dein Herz schlug immer noch für die Jugendlichen und ihre Anliegen! Wir wünschen Dir alles Gute und eine weiterhin segensreiche Arbeit in der Nachbarschaft.



WILLKOMMEN!

Ab 1. September 2017 tritt die neue Jugenddiakonin ihre halbe Stelle in St. Andreas an. **Eva Maria Oppel** ist in Nürnberg geboren und in Ziegelstein groß geworden. Sie kennt die ejn durch ihr früheres ehrenamtliches Engagement schon sehr gut. Bisher war Eva als Dekanatsjugendreferentin in Feuchtwangen in tätig.

Hier ein paar Eindrücke von Eva:

Darauf freue ich mich schon riesig:

Ich freue mich riesig darauf, die Jugendlichen von St. Andreas und aus der Region kennen zu lernen und gemeinsam kreativ herauszufinden, was in der Jugendarbeit gebraucht wird, und das gemeinsam umzusetzen.

Wenn ich an Gott denke ...

... denke ich an meinen Vater, mein Gegenüber, der mir Halt gibt, mich trägt und mir Ruhe schenkt. Mit dem ich aber auch streite und der für mich da ist, egal was passiert. Der, nach dem ich mit Jugendlichen fragen und den ich gemeinsam mit ihnen immer wieder entdecken will.

Das will ich mit den Jugendlichen mal ausprobieren:

Am liebsten möchte ich mit den Jugendlichen gemeinsam lachen, bis wir nicht mehr können. Tiefsinnig sein, bis wir wirklich berührt sind. Blödsinn machen, bis wir uns wie Kinder fühlen und kritisch sein, bis wir die Fragen des Lebens und des Glaubens gemeinsam beantwortet haben.

Damit muss man bei mir rechnen ...

Vor allem mit Ehrlichkeit und Offenheit. Mit Ironie und fast immer einem Lied oder einer Melodie auf den Lippen.

Wenn ich ein Landstrich wäre ...

... wär' ich ein toskanischer Strand, weil ich ein warmer Ort bin, an den man sich einfach setzen und man selbst sein und seinen Gedanken nachhängen kann. Gleichzeitig kann man bei mir Blödsinn machen, am Lagerfeuer sitzen und Lieder singen. Ich kann aber auch laut sein wie das Meer an den Klippen, und man kann mit mir gemeinsam durchsetzen, was man erreichen will.

Schön dass Du da bist Eva! Wir wünschen Dir gute Begegnungen, tolle Gespräche und richtig viel Segen für alles, was Dich in Deiner alten Heimat und auf Deiner neuen Stelle erwartet.



MOVE - KONVENT IM TABEAHAUS

Die Sonne lachte, während an einem Freitagnachmittag rund 30 junge Menschen zum Konvent im Tabehaus eintrudelten. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde und dem Abendessen gab es das erste von einigen Spielen an diesem Wochenende: escape the room. Ähnlich wie bei einer Schnitzeljagd gelangten wir mithilfe von verschiedenen Hinweisen zu unterschiedlichen Stationen rund um die Geschichte des Tabehauses. Anschließend gab es eine Abendandacht zum Thema Move – Bewegung und was uns bewegt. Wir bekamen die Möglichkeit, einem Menschen, der uns wichtig ist, eine Postkarte mit netten Grüßen zu schreiben.

Nach einer kurzen Nacht und leckerem Frühstück standen am Samstagvormittag sportliche Mannschaftsspiele im großen grünen

Garten des Tabehauses auf dem Programm: Lasertag und Juggler. Hinterher fühlten wir uns ausgepowert, aber auch richtig gut. Während der Spiele wurde uns bewusst, wie schön sich Teamgeist und Zusammenhalt anfühlen. Kannte man sich vorher noch gar nicht, so wurde man doch recht schnell vertraut miteinander.

Den Abschluss bildete am Samstagnachmittag die Zukunftswerkstatt. Wir tauschten uns angeregt über das Wochenende aus, gaben Feedback, Vorschläge und Wünsche für weitere Konvents. Nicht nur die Sonne lachte, sondern auch wir hatten ein Lächeln im Gesicht, als wir uns schließlich wieder auf den Heimweg machten.

Text: Malaika Lichtenfeld, Teilnehmerin



Glaube ist für mich ...



Mein Lieblingsprojekt mit der Regionaljugendkammer ...



Das sind meine Erwartungen auf für und mit der RJK ...



Kirche der Zukunft ...



DER ALTE UND DIE JUNGE

Nach fünf Jahren legt Martin Schmidt das Amt des Regionaljugendpfarrers nieder. Durch eine Veränderung seines Arbeitsschwerpunkts in St. Johannis hat er sich schweren Herzens für diesen Schritt entschieden. Wir sagen vielen herzlichen Dank für alle Ideen und alles Einbringen!

Umso mehr freuen wir uns, dass wir mit Pfarrerin Katharina Tirakitti (vormals Hoepfner) aus St. Andreas gleich eine neue Regionaljugendpfarrerin gefunden haben.

Bis zum Sommer werden Katharina und Martin eine gemeinsame Übergangszeit haben und ab 1. September übernimmt die Junge dann den Job komplett.

Die offizielle Einführung und Verabschiedung findet am 27. Oktober 2017 statt. Den Rahmen dazu bietet die regionale Kinoaktion im Cinecittà mit dem Film Fack Ju Göhte 3.

Mit dem kleinen Interview wollen sich die beiden bereits jetzt vorstellen beziehungsweise verabschieden.

Wir wünschen Euch alles alles Gute und richtig viel Segen für das, was jetzt vor euch liegt!



Wenn ich mal nicht arbeite ...



IMPRESSIONEN 0-KURS 2017

Seit knapp fünf Jahren arbeite ich jetzt größtenteils ehrenamtlich in unserer Gemeinde: als Vorsitzender des Jugendausschusses, Leitung des Jugendtreffs, in der Konfiarbeit oder einfach nur als Schiffe enternder Pirat auf der Kanufreizeit. Die Arbeit in der Gemeinde beschränkt sich aber sehr auf den eigenen Wohnort und die bekannten Gesichter. Deshalb genieße ich es, gemeindeübergreifende Angebote der ejn wahrzunehmen. Man entdeckt seine Stärken und Schwächen, lernt von anderen, baut seine Fähigkeiten weiter aus und irgendwann macht man ein bikablo-Seminar und kann nicht mehr aufhören, kleine Männchen auf Flipcharts zu platzieren.

Als Leitung auf dem 0-Kurs mitfahren zu dürfen, beschreibt damit ein Hoch der Gefühle. Alle über die Jahre gesammelte Erfahrung kann jetzt endlich an andere weitergegeben werden, was man sich selber zusammengebastelt hat, kann man anderen jetzt präsentieren. Und das macht für mich einen erfolgreichen 0-Kurs aus: Man kann nicht nur all seine Erfahrungen, Techniken und Ideen an andere weitergeben, sondern lernt auch selber unheimlich viel von den anderen LeiterInnen, die andere Erfahrungen und Fähigkeiten mitbringen. Zusammen entsteht dann ein Team, das sich durch viele unterschiedliche Fähigkeiten auszeichnet. Man greift sich unter die Arme, wenn jemand zwischen Bällebad und Klorollen nicht so gut geschlafen hat, dekoriert gemeinsam die Tische um, erklärt sich gegenseitig neue Inhalte, bietet Hilfe an, ebenso wie man Hilfe annimmt.

Und BANG ist die Zeit vorbei, ehe man sich versieht.

Der 0-Kurs war für mich eine wundervolle Zeit des Lehrens und Lernens. Alle profitieren voneinander, jede/r hatte Spaß und Elan, eine wundervolle Symbiose. Gerne bin ich noch einmal dabei, wenn eine Space-Spieleketten noch Aliens sucht, Zitrusfrüchte GärtnerInnen brauchen und Challenges eine/n HerausfordererIn.

Text: Fabian Lüttig, Teamer



Der 0-Kurs war für mich eine tolle Erfahrung – nicht nur wegen der pädagogischen Inhalte, sondern vor allem wegen des Zusammenhalts untereinander. Wenn man fünf Tage mit Leuten auf engstem Raum zusammenlebt, bildet sich eine starke Gemeinschaft, die, glaube ich, auch den 0-Kurs überdauern wird. Außerdem haben wir auch viel über Gruppenleitung gelernt und über den Glauben nachgedacht. Ich kann den 0-Kurs als eins der besten Erlebnisse in der ejn allen Kolleginnen und Kollegen nur empfehlen.

Text: Paul Pfeiffer, Teilnehmer



DER OSTEN IST WIEDER KOMPLETT!

Simon Böhm arbeitet seit 1. März 2017 als Jugendreferent mit 10 Stunden pro Woche in Rückersdorf. Dort wohnt er auch gemeinsam mit seiner Frau Milena. Und dort verbrachte der 26-jährige Student der Sozialen Arbeit auch seine Kindheit.

Das sagt Simon über sich:

Darauf freue ich mich schon riesig ...

... auf viele interessante Begegnungen mit Jugendlichen, mit denen man tolle Aktionen starten kann.



GEBET IM RAHMEN EINER PROJEKTARBEIT

Lieber Gott,
danke für den Spaß, den wir in dieser Woche hatten.

Wir danken dir für diese schöne Woche. Wir haben neue Freundschaften geknüpft, Aufgaben zusammen erfüllt und ausgeführt. Wir hatten viel Spaß und haben viel gelernt. Es war schön, mit so vielen verschiedenen neuen Menschen gearbeitet zu haben.

Lieber Gott, wir danken dir für die vielen Sachen, die wir gelernt haben, und bitten dich, dass sie uns im späteren Leben helfen werden.

Guter Gott, wir bitten dich, dass du uns in der Zukunft weiter unterstützt, dass du uns bei der Umsetzung des Gelernten zur Seite stehst und dass wir bei Problemen auf dich zählen können.

Amen

Text: Nina, Annika, Alexandra, Navid, TeilnehmerInnen

Wenn ich an Gott denke ...

„... fällt mir das Bild eines liebevollen Vaers ein, zu dem ich kommen kann wie ich bin, und der mich mit all meinen Schwächen annimmt.“

Das will ich mit den Jugendlichen mal ausprobieren ...

... eine einwöchige Kajaktour mit Jugendlichen in Schweden, abseits jeglicher Zivilisation und ohne Internet. Nur auf sich selbst gestellt zu sein als Gruppe und darüber nachdenken, welche Beziehung man zu Gott und Jesus hat. Das kann eine tolle Herausforderung für jede/n Beteiligte/n sein, an der man auch wachsen kann.

Damit muss man bei mir rechnen ...

... mit spontanen und lustigen Aktionen, bei denen sich jede/r bestimmt einmal lächerlich machen muss. Ich möchte es ermöglichen, dass jede/r Beziehung zueinander in der Gruppe erleben kann.

Wenn ich eine Pizza wäre ...

... dann wäre ich eine große mit allerlei unterschiedlichem Belag, weil ich sehr vieles an Essen mag und es fast nichts gibt, was mir nicht schmeckt.

Lieber Simon, es ist schön, dass Du Dich auf das Wagnis Jugendarbeit einlässt! Wir wünschen Dir und Deiner Frau Gottes großen Segen für die Zeit in Rückersdorf.

WIE KANN INTEGRATION GELINGEN?

EINE ZWISCHENBILANZ NACH ACHT MONATEN FACHBEREICH INTEGRATION & MIGRATION

Seit acht Monaten sind wir nun unterwegs als neu gegründeter Fachbereich „Integration & Migration“ und als Integrationslotsen und -lotsinnen in der Stadt. Dabei haben wir stets das Ziel im Blick: Wir wollen geflüchtete junge Menschen beim „Heimisch-Werden“ unterstützen, Hemmschwellen im sozialräumlichen Nahbereich ihres Wohn- und Lebensmittelpunkts überwinden und die soziale Distanz zwischen ihnen und der Umgebungsgesellschaft verringern. Aber genauso ist es uns ein Anliegen, einheimische junge Menschen beim Aufnehmen zu unterstützen, indem wir ihnen helfen, Beziehungen miteinander in Frieden, gegenseitiger Wertschätzung und Respekt zu gestalten.

UNTERWEGS NACH DEM VORBILD JESU

Ganz so hat es uns Jesus Christus vorgelebt: mit Empathie, Nächstenliebe, praktischer Hilfe, einem offenen Ohr, Ermutigung und persönlicher Begleitung. So ging er zum Beispiel mit dem blinden Bettler Bartimäus um oder mit der von allen gemiedenen samaritanischen Frau am Brunnen oder mit dem verachteten Zolleintreiber Zachäus. Und Jesus ging noch einen Schritt weiter: Als Anwalt für Gerechtigkeit trat er in die Öffentlichkeit und prangerte ungleiche Verhältnisse an. Und genau das sind auch unsere Aufträge als ChristInnen und IntegrationslotsInnen mit den von uns in den Blick genommenen Zielgruppen.

HERAUSFORDERUNG?!

Aber machen wir uns nichts vor! Natürlich ist und bleibt das interkulturelle Miteinander eine große Herausforderung. Integration geschieht eben nicht von selbst. Daher sollen im Folgenden fünf Thesen für gelingende Integration benannt und mit unseren bisherigen Erfahrungen unterlegt werden.

5 THESEN FÜR GELINGENDE INTEGRATION

1. INTEGRATION KANN GELINGEN, WENN JUNGE MENSCHEN GESELLSCHAFTLICHE TEILHABE DURCH SCHULE UND AUSBILDUNG ERLEBEN.

Beim Ankommen in einer Gesellschaft, die sich sprachlich und kulturell oftmals komplett von den Herkunftsländern der jungen Menschen unterscheidet, hilft es, durch Schule und Ausbildung eine konkrete Aufgabe zu haben und zu merken: Ja, hier darf ich sein, lernen und selbst etwas beitragen nach meinen eigenen Begabungen und Fähigkeiten. Deshalb haben wir als IntegrationslotsInnen in der schulbezogenen Arbeit Kooperationen zu mehreren Schulen aufgebaut. Dort begleiten wir Übergangsklassen und unterstützen Lehrkräfte und SchülerInnen. Wenn „ejn“ auf dem Stundenplan steht, dann geht es um Themen wie Respekt, Teambuilding, Berufsorientierung, Religion. Oder Gruppen- und Kreativangebote stehen auf dem Programm. So haben über 40 einheimische und geflüchtete Kinder der Konrad-Groß-Schule und der Bartholomäus-Grundschule das Musical „Kunterbunt“ im Rahmen der Blauen Nacht aufgeführt, MittelschülerInnen aus der Bismarck-Schule ein extra für Geflüchtete konzipiertes Stadtspiel

erlebt, und die SchülerInnen der Übergangsklasse aus der Mittelschule Neptunweg haben in Kooperation mit dem Staatstheater Theater gespielt.



Doch auch die Anschlussperspektiven der jungen Menschen im Hinblick auf Ausbildung wollen wir nicht aus dem Blick verlieren. Ein junger Mensch braucht Orientierung, wie es nach der Schule weitergeht. Hier Perspektiven zu vermitteln, erleichtert den Integrationsprozess ungemein. An der Geschichte des jungen Mehmet wird dies ganz deutlich: Als knapp 18-Jähriger kam er alleine nach Deutschland und wurde in eine Gemeinschaftsunterkunft vermittelt. Als junger Volljähriger hat er so viele Fragen, auch insbesondere berufliche Fragen, die leider aufgrund der hohen Anzahl der in einer GU lebenden Menschen dort kaum beantwortet werden können. Über ein Angebot der ejn kam Mehmet dann mit einer Integrationslotsin in Kontakt, die ihn in das Projekt „Bin da“ der Rummelsberger Dienste vermittelte, wo er professionell auf seinem Weg in eine Berufsausbildung begleitet wird.

2. INTEGRATION KANN GELINGEN, WENN DEN GEFLÜCHTETEN JUNGEN MENSCHEN UND IHREN FAMILIEN DIE ZEIT GEGEBEN WIRD, DIE TRAUMATISCHEN ERFAHRUNGEN AUS IHREN HERKUNFTSLÄNDERN ODER DURCH DIE FLUCHT UND DAS ANKOMMEN IN DEUTSCHLAND AUFZUARBEITEN.

Die geflüchteten jungen Menschen bringen sehr viel Lebenserfahrung, aber auch ein schweres Paket belastender und traumatischer Erfahrungen mit. Sie brauchen Zeit und Geduld, all das aufzuarbeiten und sich neu zu orientieren. Die Integrationslotsen in der offenen und aufsuchenden Arbeit nehmen sich genau dafür Zeit: Sie gehen in die Unterkünfte in den Stadtteilen Nordost und Langwasser und Umgebung und begleiten dort einzelne junge Menschen und teilweise auch deren Familien bei der Bewältigung der Herausforderungen, die sich ihnen auftun.

3. INTEGRATION KANN GELINGEN, WENN VERNETZUNG UND ZUSAMMENARBEIT DER UNTERSCHIEDLICHEN AKTEURINNEN IN DIESEM FELD STATTFINDET.

Eine regelmäßige Netzwerkarbeit der LotsInnen ist entscheidend,

um mit Helferkreisen, Asylsozialberatern, Beratungsstellen, SozialarbeiterInnen an Schulen und anderen AkteurlInnen gemeinsam ein Unterstützungsnetz für die jungen Menschen aufzubauen. Aus diesen Vernetzungen haben sich spannende Kooperationen für die ejn ergeben, zum Beispiel mit der Evangelischen Studierendengemeinde, mit der zusammen wir seit kurzem einen Glaubenskurs für Geflüchtete anbieten – jede Woche strömen nun mehr Interessierte in die Räumlichkeiten der ESG.

4. INTEGRATION KANN GELINGEN, WENN ES IM SOZIALEN UND FAMILIÄREN UMFELD DER JUNGEN MENSCHEN BEZUGSPERSONEN ZUR ORIENTIERUNG IN PERSÖNLICHEN ODER BERUFLICHEN BELANGEN GIBT.

Leider ist das Umfeld dieser jungen Menschen auch nach der Flucht oftmals noch sehr schwierig, da – wenn überhaupt – nur ein Teil der Familie vorhanden ist und gerade die erwachsenen Bezugspersonen oftmals viel länger brauchen, um sprachliche und kulturelle Hürden zu überwinden. Da übernimmt ein junger Mensch nicht selten schon frühzeitig eine große Verantwortung für die Familie. Gerade hier versuchen wir als IntegrationslotsInnen anzusetzen, indem wir als Bezugspersonen da sind beziehungsweise solche vermitteln und gerade auch den Kontakt zu einheimischen Gleichaltrigen herzustellen. Indem die IntegrationslotsInnen die jungen Menschen mit in die offenen Einrichtungen der ejn begleiten, können diese an die Lebenswelten von Gleichaltrigen andocken und Freizeitangebote wahrnehmen, beispielsweise das Tanzangebot im Niemöller oder den Mädchen-Treff „Girls Club“ im Mammut.

5. INTEGRATION KANN GELINGEN, WENN HEMMSCHWELLEN UND VORURTEILE BEI DER AUFNEHMENDEN GESELLSCHAFT THEMATISIERT UND ABGEBAUT WERDEN.

Derzeit leben in Nürnberg 8264 Flüchtlinge, davon sind 2368 minderjährig'. Da fällt es nicht jeder/m Einheimischen leicht, sofort eine Willkommenskultur zu leben. Ängste, Vorurteile und sprachliche oder kulturelle Hemmschwellen sind ganz normal. Wichtig ist es uns, das nicht zu ignorieren, sondern durch unsere Arbeit für Aufklärung und Information zu sorgen und zu persönlichen Begegnungen mit „den Flüchtlingen“ einzuladen. Gerade die persönliche Begegnung erweist sich immer wieder als bestes Mittel dafür, Ängste, Vorurteile und Hemmschwellen konstruktiv abzubauen. Gerade im Bereich der gemeindebezogenen Arbeit geschieht eine solche Arbeit mit der aufnehmenden Gesellschaft. So wurde unter anderem ein Modul zum Thema „Flucht und Asyl“ entwickelt, das nun im Konfirmandenunterricht verschiedener Gemeinden Platz findet. Gemeinden kommen auf uns zu und bitten uns um Unterstützung bei der Erarbeitung von Konzepten, wie man Interesse in einem Mitarbeitendenkreis einer Gemeinde schaffen kann, um Begegnungen mit Geflüchteten in der Jugendarbeit ermöglichen zu können. Und in der Veranstaltungsreihe „It's Tea-Time“² findet ein interreligiöser Jugend-Dialog statt, um miteinander über unseren Glauben ins Gespräch zu kommen – weil Begegnung Eis zum Schmelzen bringen kann, Ängste abtauen und Gemeinsamkeiten auftauchen.

Alles in allem ist das Thema „Integration“ im Rahmen der ejn ein unglaublich dynamischer Prozess und wir sind unglaublich dankbar, zu sehen, was im Fachbereich Integration & Migration seit September 2016 schon alles passiert ist. An dieser Stelle möchten wir uns auch für die gute Zusammenarbeit mit den unterschied-

lichen Fachbereichen innerhalb der ejn bedanken. Ich bin gespannt, wie es weitergeht.

¹Stand 13.3.2017, Stadt Nürnberg.

²Tea-Time ist eine Jugend-Initiative, die den interreligiösen Dialog fördert und in Kooperation von EJS; EJM; ESG Nürnberg, BDKJ, IGM Jugend und Woche des christlich-islamischen Dialogs durchgeführt wird. Kontakt und Informationen über Dorothee Petersen, d.petersen@ejn.de.

Text: Anne-Sophie Köhler, Teamleitung „Integration in 7 Schritten“



KUNTERBUNT

INTEGRATIVES MUSICAL IN DER KONRAD-GROSS-SCHULE

Ein herrlicher Regenbogen strahlt über dem Land Kunterbunt. Der gütige König herrscht, die Farben sind seine Untertanen. Alles ist kunterbunt, quietschbunt, klatschbunt. Eines Tages kommen die blauen, roten und gelben BürgerInnen jedoch auf die Idee, dass ihre Farben wichtiger seien als die der anderen. Ganz klar ist nun: Der König muss sie mehr beachten. Darum ruft er ab sofort jeden Tag eine andere Farbe als „Farbe des Tages“ aus. Danach bestimmt das sanfte Blau, das temperamentvolle Rot oder das schöne, aber eitle Gelb die Stimmung des Landes. Doch wie kann ein Regenbogen weiter bunt strahlen, wenn die Farben nichts mehr gemeinsam unternehmen? Als er langsam verblasst, bricht Panik im Volk aus. Denn ohne das Strahlen des Regenbogens droht das bunte Reich in grauen Stein verwandelt zu werden. Kann der König seinen Fehler erkennen und seine Untertanen erlösen?

Das musikalische Märchen „Kunterbunt“ ist durch die Verbindung von Musik, Emotionen und Farben ein Plädoyer für eine tolerante Gesellschaft, in der sich nicht eine Gruppe über die anderen erhebt, sondern erst das Miteinander das Leben abwechslungsreich und bunt werden lässt.

40 Kinder aus Übergangs-, Ganztags- und Regelklassen der Bartholomäus- und der Konrad-Groß-Schule waren an dem integrativen Projekt unter Leitung von Monika Hopp (Schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit der Evangelischen Jugend Nürnberg) beteiligt.

Text: Monika Hopp, Jugendreferentin Schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit und Migration/Integration

VOM PÄDAGOGISCHEN VILLAGE ZUR LOKALEN BILDUNGSLANDSCHAFT

10 JAHRE OFFENE UND SCHULBEZOGENE KINDER- UND JUGENDARBEIT AM NORDOSTBAHNHOF

Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen

(afrikanisches Sprichwort)

EIN BLICK ZURÜCK: DER NÜRNBERGER NORDOST-BAHNHOF ALS SOZIALER BRENNPUNKT

Den Ausgangspunkt der Entwicklungen der letzten zehn Jahre bildete eine Problemanzeige des Stadtplanungsamts. Im Laufe der 1980er und 90er Jahre drohte aus der ehemaligen Mustersiedlung „Am Nordostbahnhof“ ein sozialer Brennpunkt zu werden. „Wegen des sanierungs- und modernisierungsbedürftigen Wohnungsbestands mit kleinen, einfachen Wohnungen konnte eine ausgewogene Mieterstruktur nicht aufrechterhalten werden. Viele alleinstehende ältere und sozial schwache Einwohner prägten das Stadtteilbild – ein sozialer Brennpunkt drohte zu entstehen“, heißt es in einer städtischen Dokumentation. Dem Stadtteil und seinen Kindern und Jugendlichen wurde ein „erhebliches gesellschaftliches Integrationsproblem“ attestiert. Das negative Image bei vielen Nürnbergerinnen und Nürnbergern, die vielschichtigen Problemlagen (Drogenmissbrauch, Ausländerfeindlichkeit, Obdachlosigkeit) und die vollkommen mangelhafte Infrastruktur für Bildung, Kultur und Freizeit zeigten dringenden sozial- und bildungspolitischen Handlungsbedarf an. Auf den damit verbundenen Handlungsdruck reagierte die Stadt Nürnberg 1999 schließlich mit einer (erfolgreichen) Bewerbung beim Freistaat Bayern um die Aufnahme in das Förderprogramm der Bund-Länder-Gemeinschaftsinitiative „Stadt- und Ortsteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“.

WO BILDUNGSLANDSCHAFTEN BLÜHEN ...

Geht man heute durch die Siedlung, dann zeigt sich der Erfolg dieses Programms auf den ersten Blick. Bis auf wenige Ausnahmen sind alle Wohnblöcke grundsaniert, der öffentliche Raum wurde neugestaltet, Bäume wurden gepflanzt, Geschäfte angesiedelt, mit LUX – Junge Kirche Nürnberg hat der Stadtteil ein erneuertes spirituelles Zentrum erhalten, und nicht zuletzt gibt es neben den 2016 renovierten Räumen der Ganztagsbetreuung der ejn an der Konrad-Groß-Schule seit 2007 ein Kinder- und Jugendhaus, das nob. Die Ernte des Stadtentwicklungsprozesses ist also durchaus reichhaltig und seine Effekte deutlich wahrnehmbar. Auch langjährige PionierInnen der integrierten Stadtentwicklung vertreten die Ansicht, dass sich das soziale Klima und das Miteinander im Stadtteil deutlich verbessert hätten. Heute können nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder und Jugendliche aktiv die kulturelle und soziale Entwicklung des Stadtteils mitgestalten. Und nicht zuletzt haben sich alle BildungsakteurInnen sehr gut miteinander vernetzt und sich dabei immer stärker dem Stadtteil und seinen BewohnerInnen geöffnet.

... UND POTENZIALE BRACHLIEGEN

Aber: Neue Orte der Bildung, Freizeit und Kultur, eine flächen-deckende Vernetzung und Mitgestaltung und mehr pädagogisches Fachpersonal bedeuten nicht automatisch bessere Chancen für die Kinder und Jugendlichen. Nach wie vor gelingt nur wenigen SchülerInnen der Übertritt auf eine weiterführende Schule. Den Schritt in die Berufsschule beziehungsweise in eine Ausbildung bewältigen längst nicht alle jungen Erwachsenen ohne größere Schwierigkeiten. Und auch das Armutsrisiko für Kinder und Jugendliche aus dem Stadtteil verharrt auf einem relativ hohen Niveau. An der Tatsache, dass die soziale Spaltung der Stadtgesellschaft auch am Nordostbahnhof bereits im Kindes- und Jugendalter beginnt und trotz aller bildungs- und sozialpolitischen Maßnahmen der letzten zehn Jahre nicht geringer wird, hat sich zu wenig geändert. Kindheit und Jugend am Nordostbahnhof – das heißt nach wie vor, verwundbarer als andere zu sein. Es heißt, sich den Ausgrenzungsprozessen in geringerem Maße entziehen zu können, als es für Kinder und Jugendliche aus anderen Stadtteilen möglich ist.

2027: EIN BLICK AUF ZWEI ZUKUNFTSWEISENDE HERAUSFORDERUNGEN

Für die BildungsakteurInnen im Stadtteil bleibt die integrierte Stadtentwicklung angesichts einer eher überschaubaren Bildungsbilanz daher eine zukunftsweisende Aufgabe. Dabei geht es einerseits darum, die Angebote der formalen und non-formalen Bildung noch enger aufeinander abzustimmen. Insbesondere der multiprofessionellen Zusammenarbeit wird dabei eine wachsende Bedeutung zukommen. Für die evangelische Jugend(verbands)arbeit heißt das, über die Grenzen des (klassischen) Ansatzes von (offener) Kinder- und Jugendarbeit hinaus zu denken. Die Frage dabei ist, ob sich die Jugend(verbands)arbeit als reines Gegengewicht zu den institutionalisierten und formalisierten Formen von (Schul-)Bildung mit ihrem unausweichlichen Pflichtcharakter und ihrer immanenten Logik von Selektion, Allokation und Qualifikation versteht oder doch stärker als permanente Irritation in die Schule hineinwirken will. Gerade aufgrund ihrer wertorientierten Prinzipien (Versöhnung, Selbstverantwortung), aufgrund ihrer Orientierung am Subjekt und nicht zuletzt aufgrund der Fähigkeiten der professionell und ehrenamtlich Handelnden, „wildes Lernen“ oder auch irritierende didaktische Arrangements zuzulassen – aufgrund all dieser Potenziale hat die evangelische Jugend(verbands)arbeit eine ernst zu nehmende Chance, lokale Bildungslandschaften vor Ort zu prägen und insbesondere die Selbstsorgekräfte von Kindern und Jugendlichen nachhaltig zu aktivieren beziehungsweise Wege einer Re-Sozialisation zu entwickeln.

Für die evangelische Jugend(verbands)arbeit bedeutet das andererseits, ihr Profil als christlicher Jugendverband in einer zunehmend heterogenen Werte- und Glaubenslandschaft, die von säkularen Einstellungen bis hin zu religiösem Extremismus alle Facetten umfasst, zu schärfen. Bedenkt man, dass beispielsweise in der Klasse 1g der Konrad-Groß-Schule 89 Prozent der Kinder einen Migrationshintergrund haben und bereits gut zwei Drittel nicht ChristInnen sind, dann wird insbesondere dem inter- und transreligiösen Dialog in der Stadtgesellschaft Nürnbergs eine wachsende Bedeutung zukommen. Das säkular-christliche Selbstverständnis evangelischer Jugend(verbands)arbeit in Nürnberg dürfte eine zentrale Rolle für die Weiterführung und Anbahnung dieses Dialogs spielen, denn ihre Angebote sind zwar religiös begründet, im Handlungsvollzug aber offen. Gerade weil eine solche liberale protestantische Stimme keine einfachen Antworten auf Fragen nach Gott und Welt gibt, sondern dazu anregt, eigene Antworten in Verantwortung, Würde und Freiheit zu finden, wird es wichtiger werden, diese Stimme so zu erheben, dass sie erkannt und wahrgenommen werden kann.

Was bleibt? Zehn Jahre lokale Bildungslandschaft haben gezeigt, dass es möglich ist, „ein ganzes „Dorf“ zusammen zu bringen, um Kinder zu erziehen und ihnen einen positiven Weg in die Zukunft zu zeigen. Zehn Jahre lokale Bildungslandschaft haben aber auch gezeigt, dass ein evangelisches Bildungsverständnis einen Unterschied im Chor der BildungsoptimiererInnen macht. Um allerdings soziale Gerechtigkeit und individuelle Teilhabe zu ermöglichen, braucht es mehr als das Dorf. Nichts weniger als die Reformation einer (inter-)nationalen Bildungspolitik, die ganze Kohorten von Kindern und Jugendlichen systematisch ausgrenzt, kann daher der Anspruch evangelischer Bildung sein. Das wäre dann auch ein tragfähiger Impuls aus dem Reformationsgedenkjahr 2017 für die Zukunft.

Text: Martin Nugel, Fachbereichsleiter Schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit sowie Migration und Integration



Mammut

Aktivspielplatz

HÖHEPUNKTE ÜBER HÖHEPUNKTE

Mal was anderes als Eiersuchen: Die Osterferien ermöglichten es uns, unser allseits beliebtes „Capture the flag“ nicht auf dem Platz, sondern im Wald zu spielen. Wir sind mit dem Bus in den Wald nach Erlenstegen gefahren, haben ein Areal im Wald abgesteckt – wo kein Wanderweg durchführte – unsere eigenen kleinen Schutzhütten gebaut, uns mit bunten Farbbällen beworfen und versucht, die Fahne der gegnerischen Mannschaft in unseren Besitz zu bringen. Die Kinder und auch die Mitarbeitenden sind mit viel Freude und Energie durch den Wald gelaufen, haben sich versteckt und angepörscht. Nach gut zwei Stunden voller Action, Spaß und Spannung sind wir glücklich und kunterbunt zurück ins Mammut gefahren. Das machen wir mit Sicherheit nochmal!

Ein weiteres Highlight war die Hüttenbauaktion. Kinder haben begonnen, selbständig ihre eigene Hütte zu bauen. Dabei konnten sie den Werkzeugführerschein machen – den benötigen sie, um eigenständig Akkuschauber, Schrauben und anderes Bauwerkzeug ausleihen zu dürfen – und anschließend ihre architektonischen Vorstellungen in die Praxis umsetzen.

Am 13. Mai 2017 waren zwei Mitarbeitende mit ein paar Kindern im Felsenlabyrinth Luisenburg und haben bei dieser Gelegenheit die ehemaligen KollegInnen Melli Gebhard und Andi Eule im Fichtelgebirge besucht. Dort wurde gegrillt – die Kinder konnten ihr Würstchen auf einem eigens dafür angefertigten Aufsatz für Stecken aufspießen und später genießen. Mellis Vater ermöglichte es den BesucherInnen, seine Bienenvölker aus der Nähe zu beobachten und viel Neues über die fleißigen schwarz-gelb gestreiften zu lernen – das war ein echtes Highlight für alle. Zudem konnten die Kinder und Jugendlichen auch den Fischteich der Familie erforschen und ausführlich Fragen stellen. Es war ein rundum gelungener Ausflug, der Groß und Klein viel Spaß gebracht hat und sicher wiederholt wird.

UND WAS KOMMT NOCH?

Ein Ausflug ins Freibad mit allen Mitarbeitenden und BesucherInnen
 Ein Workshop über Harry Potter
 Eine Mädchenübernachtung
 Das Sommerfreizeit des Aki
 Eine Fahrt nach Engelthal für Jugendliche
 Eine Beachparty am AKI
 und vieles vieles mehr ...

Text: Gesa Ufer, Leiterin Aktivspielplatz Mammut

NEU

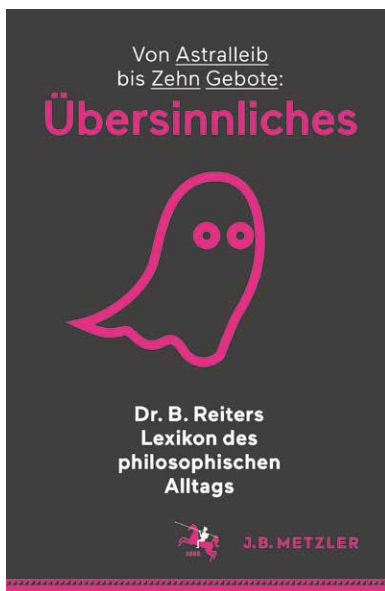
IM MITARBEITERLADEN



FÜR KREATIVE KÖPFE UND SOLCHE, DIE ES NOCH WERDEN WOLLEN!

BIKABLO 1 & 2.0

Bika bika – wer jetzt an kleine gelbe Monster denkt, hat bestimmt noch nicht von bikablo gehört. bikablo 1 und bikablo 2.0 sind DIE visuellen Wörterbücher für Bildsprache. Die Was?! Visualisierung heißt in diesem Fall, dass Bilder benutzt werden, um damit Denken, Verstehen und Lernen zu unterstützen. Und die visuellen Wörterbücher bikablo helfen dir dabei, die richtigen Bilder für deine Präsentation – zum Beispiel mit Flipchart, Tafel oder Pinnwand – zu finden. Wenn du beispielsweise bei deinem Mitarbeitendenabend mit anderen TeamerInnen eine Ideensammlung zum Sommerfest oder für eine Jugend- oder Kinderaktion planst. Wenn ihr in der nächsten Jugendausschusssitzung einen Plan zur Mitarbeitengewinnung ausarbeiten wollt. Oder wenn ihr daran arbeitet, eurem Kirchenvorstand anschaulich eure Pläne für die Jugendarbeit vorzustellen. Bikablo 1 und 2.0 liefern dafür endlos viel Inspiration – ran an den Stift!



ÜBERSINNLICHES

Nach dem Buch „Krisengebiete“ von Dr. B. Reiters legen wir in dieser Ausgabe noch einmal nach.

Die zweite Lieferung des Lexikons des philosophischen Alltags behandelt von Astralleib und Geometrie über Transsubstantiation bis hin zu den Zehn Geboten allerlei Übersinnliches – und ist damit für die Autorinnen und Autoren ein echtes Heimspiel. Denn auch hier zeigt sich: Wenn PhilosophInnen den Alltag reflektieren, ist das ebenso aufschlussreich wie amüsant.

Text: Jochen Nitz, Regionaljugendreferent Regionen Mitte | Nord und Ost
Mitarbeiterladen, eckstein, Burgstraße 1-3, 90403 Nürnberg, Tel. 0911 214 23 24, j.nitz@ejn.de



ALLES WAS RECHT I

Ein Abend rund um rechtliche Fragen für die Arbeit mit Kindern und Jugend

MITTWOCH, 11. OKTOBER 20

19 - 21 UHR IM ECKSTEIN

Mitarbeiterbildung – Spezialkurs

Mammut

MAMMUT WIRD FÜNF

> FREITAG, 22.09.2017

> 14 UHR OFFIZIELLER TEIL

> AB 15:30 UHR FAMILIENFEST MIT AKI-BETRIEB UND OFFENES HAUS

> AB 19 UHR „JUGEND-PARTY“ MIT DISCO IM HAUS UND VERPFLEGUNG MIT LANGOSSTAND VOR DEM HAUS.

ZUM ABSCHLUSS FEVERSHOW AM AKTIVSPIELPLATZ!
ENDE GEGEN 22 UHR



kultur im eckstein

Das aktuelle Programm

07.10.2017 – 19.00 Uhr
KECKOS

11.10.2017 – 19.30 Uhr
Die Streifenhörnchen

14.10.2017 – 19.00 Uhr
Jürgen Blum
ParkinSongs

21.10.2017 – 20.00 Uhr
Allmächd Knud

23.10.2017 – 19.00 Uhr
KECKOS

04.11.2017 – 19.30 Uhr
Theater Dreamteam

05.11.2017 – 16.00 Uhr
Theater Dreamteam

18.11.2017 – 20.00 Uhr
Allmächd Knud

25.11.2017 – 19.00 Uhr
Jürgen Blum & Rolf Schlerf

Karten können im i-punkt unter Tel. 0911 214 2140 oder www.keck.ejn.de reserviert werden.

KECK – kultur im eckstein, Burgstr. 1-3, 90403 Nürnberg
Theatereingang: Ellbogengäßchen
Ansprechpartnerin: Iris Köglmeier,
Tel. 0911 214 23 27, i.koeglmeier@ejn.de

impresum

antenne – Magazin der Evangelischen Jugend Nürnberg
Herausgeber: Evangelische Jugend Nürnberg, eckstein,
Burgstraße 1-3, 90403 Nürnberg, Tel. 0911 214 23 00,
Fax 0911 214 23 02, ejn@ejn.de, antenne@ejn.de

Redaktion: T. Nagel, B. Grub, D. Flachenecker, S. Fiedler,
I. Rebhan, M. Leupold, M. Buhn

Fotos: Barbara Grub, Monika Hopp, Jochen Nitz; über flickr.com: Suwatch (S.13); über pixabay.com: Anemone123 (S.6), StockSnap (S.12), blickpixel (S.13), Stefan Schwehofer (S.17); über de.freepik.com: (S.9,14); über pexels.com: noridah yazid (S.3); über unsplash.com: Kayle Kaupanger (S.4), Brian Wertheim (S.10), Andrew Loke (S.16); über shutterstock.com: Eugenio Marongiu (S.7);

Layout: Stefanie Fiedler
Coverfotos: willma..., Flügelwesen/ photocase.de,
Druckerei: Druckwerk Nürnberg
Papier: 100%-Recycling-Papier
Auflage: 2.000 Exemplare

Das Magazin antenne richtet sich an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Evangelischen Jugend Nürnberg. Es ist ein Organ der politischen Bildung des Jugendverbands. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder der Verfasserin gekennzeichnet sind, müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

HALLOWEEN LUTHER

Ich bin so frei, ich kann nicht anders!

31.10.2017

SPIELAKTION UND FESTIVAL

für Jugendliche ab 13 Jahren

14.00 – 20.00 UHR

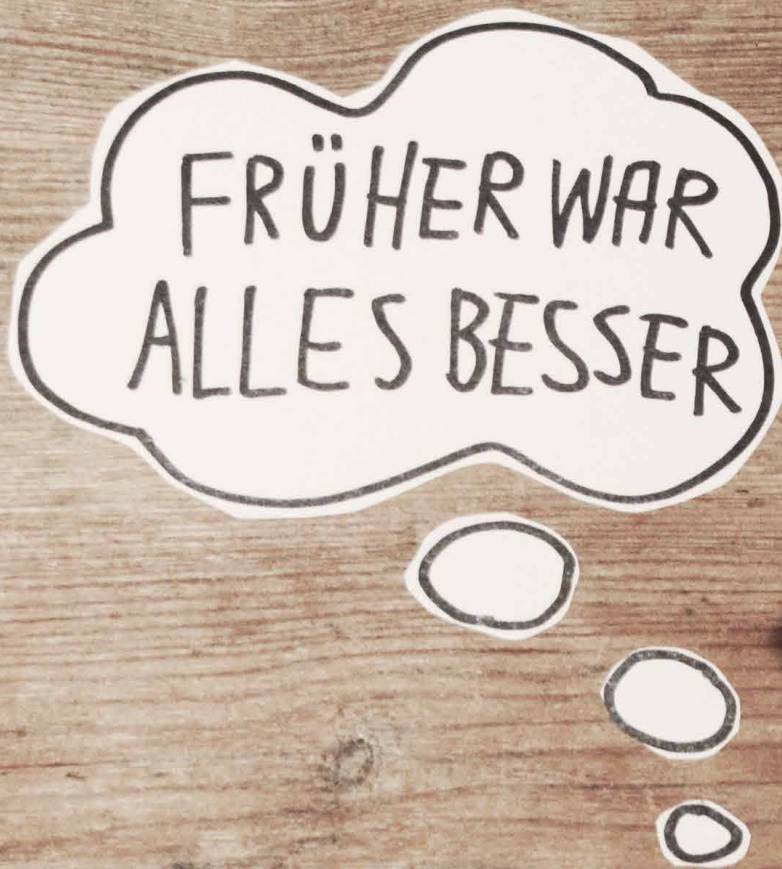
500 JAHRE REFORMATION

NILAN
360...

Nürnberg

ST

en
lichen
17



JUGEND

VON GESTERN

